

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

123 (30.5.1931)

Volksfreund

50. JAHR

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE SOZIALDEMOKRATISCHES KARLSRUHE

Anzeigenpreise Die 10gepaltene Millimeterzeile kostet 12 Pfennig, Gelegenheitsanzeigen und Stellenangebote 8 Pfennig. Die Resten-Millimeterzeile 10 Pfennig. Bei Wiederholung Rabatt nach Zeit, bei der Mehrfachbelagerung des Zeitungsgebietes, bei gerichtlicher Durchsetzung und bei Konturen außer Kraft tritt. Erklärungen und Geschäftsbedingungen in Karlsruhe L. 3. o. Schluß der Anzeigen-Konturen 8 Uhr vormittags.

Untere wöchentlichen Beilagen: Heimat und Wander, Unterhaltung, Wissen, Kunst / Sozialistisches Jungbr, Die Raufestunde / Sport und Spiel / Die Welt der

Abonnementpreise monatlich 2.50 Mark o. ohne Infektion 2.20 Mark o. durch die Post 2.00 Mark o. Einzelhefte 10 Pfennig o. Einzelheft 6 mal wöchentlich vormittags 11 Uhr o. Beilagen 2000 Kartenteile o. Geschäftsstellen und Redaktionen: Karlsruhe L. 3., Marktplatz 28 o. Jannal 1000 und 1021 o. Postfach 1140, Durlach, Hauptstraße 7, D.-Doblen, Juppelstraße 12; Rastatt, Reinfelderstraße 2; Offenburg, Republikstraße 8.

Nummer 123 Karlsruhe, Samstag, den 30. Mai 1931 51. Jahrgang

Erkenntnis, Wille, Ziel Dem Parteitag der SPD zum Gruß

G. Sch. Leipzig ist für die sozialistische Arbeiterbewegung Deutschlands historischer Boden. Wenn auch noch teils von bürokratischen, teils von utopischen Gedankengängen getragen, zeigte sich in der Stadt an der Elbe und Elster schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der Drang proletarischer Gruppen nach politischer und ökonomischer Befreiung. Der Rebellengeist eines Robert Blum übte seine Wirkung aus und in den sechziger Jahren war es Ferdinand Lassalle, der im „Bauhügel“ die Arbeiter für den Sozialismus begeisterte und ihnen die ersten wirklichen Kampforganisationsformen schuf. In Leipzig erschien Ende der sechziger und Anfang der achtziger Jahre der von Wilhelm Liebknecht redigierte „Volksstaat“, später der „Vorwärts“, die beide sozialistische Gedankengänge über Deutschlands Gänge verbreiteten. Vor dem Reichsgericht in Leipzig stand August Bebel und Wilhelm Liebknecht, angeklagt des Hochverrats. Die Szene wurde zum Tribunal und während die beiden „Hochverräter“ in der „Festung“ Hubertusburg saßen, wuchs draußen die sozialistische Saat. In Leipzig schuf Bruno Schönlank die erste sozialdemokratische Zeitung und in Leipzig fand der wissenschaftliche Gedanke mit zuerst und kraftvoll sich. Und wiederum in Leipzig entstand auch zuerst, monumental und durch seine Einrichtungen imponierend, ein Volkshauses großer Stil, das dann dem Artilleriefeuer der Reichswehr zum Opfer fiel. In neuer und würdevoller Größe entstand es wieder. Wo immer man in der Geschichte der modernen deutschen Arbeiterbewegung blättert, immer wieder zeigen Kapitel von der großen Bedeutung, die Leipzig für die sozialistische Entwicklung in Deutschland besitzt. Wenn morgen Mittag die Arbeiter aus Leipzig und seiner Umgebung zur Kundgebung auf dem Marktplatz aufmarschieren, wird die Kraft und die Größe der Leipziger Arbeiterbewegung einleuchtend sich offenbaren. Als 1909 zum ersten Male in Leipzig ein Parteitag abgehalten wurde, war die Sozialdemokratie nach der Wahlüberlage bei den Stimmzettelzählungen in glänzendem organisatorischem Aufstieg begriffen. Siegesstolz sah sie dem nächsten Wahlgang entgegen, der sie 1912 auch von 44 auf 110 Mandate trug. Auch diesmal tritt die Sozialdemokratie in Leipzig nach einer für sie ungünstigen Wahl und gleichzeitig auch inmitten organisatorischer Kräftigung zusammen, aber unter geradezu tragischen wirtschaftlichen und bittersten außen- und innenpolitischen Zeitläuften. Millionen Proletarier hat die Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft aus dem Produktionsprozess ausgeschaltet. Das Reich, die Länder und die Gemeinden drohen unter den Wirkungen der Wirtschaftskrise zusammenzubrechen und auch das bewaffnete Auge vermag es kaum ärtig nirgends am Horizont auch nur ein blaues Silberfleckchen der Hoffnung zu erblicken. Eben einem furchtbaren Winter der Krise entronnen, sehen wir sorgenvoll in Frühjahr und Sommer hinein und denken nur mit Grauen an einen neuen Krisenwinter — den vierten, dessen Ausgang niemand voraussagen vermag.

den aus der peinigenen Not, aus der stillernden Phrasen, aus dem nur hegerischen Wort. Und so kommt es, daß die, die die Opfer dieser Gesellschaftsordnung sind, sich nicht in einer alles bezwingenden Einheit zusammen finden, vielmehr gegeneinander sich wenden, sich selbst zerfleischen. Nicht minder groß als die Wirtschaftstragödie der Gegenwart ist für die deutsche Arbeiterklasse die Tragödie ihrer grenzenlosen Zerrissenheit. Sie erhält das im Grunde genommen bankrotte kapitalistische System; sie stärkt die Hoffnungen der politischen und sozialen Reaktion; sie verschuldet es mit, daß nicht an die Stelle der Wirtschaftsanarchie die Planmäßigkeit gesetzt werden kann. So ist es auch gekommen, daß die deutsche Arbeiterbewegung auf der ganzen Linie in die Defensive gedrängt worden ist, daß ihre Kraft gegenwärtig allein der Abwehr, nicht aber dem Aufbau und dem Vorwärtsschreiten gewidmet werden muß.

Die Teilnehmer des Leipziger Parteitages sehen sich deshalb vor eine ungemessen schwere Verantwortung gestellt. Soll die Partei in der Abwehrstellung verharren und die Taktik des Tolerierens derweil weiter üben, oder soll sie in Opposition gehen und den Kampf suchen? Mit dem Reichstag in seiner heutigen Zusammensetzung ist nichts Brauchbares anzufangen und eine Neuwahl brächte das deutsche Volk vom Regen unter die Traufe. Vom Kabinett Brüning hat kein Mensch Wunder erwartet, aber sowohl auf finanzpolitischem wie wirtschaftlichem Gebiete ist es bis zur Stunde nur ein Verfall. Die Lohnabbaupolitik war ein Fehlschlag, die Preislenkung war eine Phrasen- Herr Curtius hat nach außen, Herr Dietrich nach innen verlagert. Agrarier und Großunternehmer diktieren heute eine Zoll- und Sozialpolitik, die ins Verderben führen muß, wird nicht rasch zur Umkehr gekehrt. Den Faschismus an die Macht lassen, heißt die Arbeiter der politischen und wirtschaftlichen Verflawung ausliefern, heißt wahrscheinlich auch Bürgerkrieg, heißt sicher Zerstörung des Reichs, heißt die Krise zur Katastrophe gestalten. Der Leipziger Parteitag wird daher auch zu einer Nervprobe werden.

Die neuen und folgenschweren Notverordnungen werden hoffentlich in ihren Umriszen und in ihrem Charakter noch während der Tagung bekannt. Dann wird die Entscheidung darüber zu fällen sein, ob die seit den letzten Reichstagswahlen angewandte Taktik noch weiter beibehalten wer-

den kann. Wenn nicht, stehen wir unmittelbar vor einer innerpolitischen Situation, deren Auswirkung heute kaum abzusehen ist. Die Taktik der Reichstagsfraktion ist bisher von unseren Genossen verstanden und im allgemeinen gebilligt worden. Aber die Zustimmung wird den Genossen mit jedem Tage schwerer; geschieht auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung und der notwendig damit zu verbindenden Arbeitszeitverkürzung nichts oder völlig unzulängliches, und stellen sich dazu noch schwere Eingriffe in die bisherigen Leistungen der Sozialpolitik, kann die Sozialdemokratie zu neuen Beschlußfassungen sich gezwungen sehen.

Der ungeheure Ernst der Lage, besonders für die Arbeiterklasse, erfordert jetzt festgefügte Solidarität, ruhige Erwägung und kühles Handeln. Die politische sorgsam abgewogene Entscheidung wird auch dann noch gesucht werden müssen, selbst wenn sie im Augenblick auf Kosten der Popularität zu fallen ist. Es ist Lebensnotwendigkeit für die deutsche Arbeiterklasse, daß sie die Partei, die Gewerkschaften und die sonstigen Organisationen intakt über die Zeit der Wirtschaftskrise hinweg bringt.

Die Vernichtung der proletarischen Kampforganisationen ist das Ziel, dem die politische wie die soziale Reaktion rücksichtslos zustrebt. Gelänge die Erreichung dieses Zieles dem Kapitalismus, dann kann ein ungezügelter Herrenmenschen-tum seine Organe feiern auf dem blutenden Rücken eines verflawten Proletariats.

Noch kein Parteitag hat inmitten solch schwerer wirtschaftlicher Bedrängnis Beratungen pflegen müssen, noch keiner trug größere Verantwortung hinsichtlich der zu fassenden Beschlüsse. Wir vertrauen auf die Schulung und auf die im harten Kampfe erworbene Erkenntnis der in Leipzig versammelten Vertrauensmänner der Partei. Wir fordern die strengste Geschlossenheit, wir fordern stärkste Solidarität. Der Leipziger Parteitag muß den Regierungen, den Parlamenten, den Parteien und dem gesamten Unternehmertum den Beweis unzerstörbaren proletarischen Kampfeswillens zeigen, aber auch daß die Sozialdemokratie in hohem Maße politisch verantwortlich sich zu entscheiden und dann zu handeln vermag.

In diesem Sinne grüßen wir das Parteiparlament, das morgen in Leipzig zusammentritt.

Notverordnungspläne Die Absichten des Kabinetts Brüning

Von unserem Berliner SPD-Bureau wird uns heute früh gemeldet:

Am Freitag haben im Reichskabinett die Beratungen über die neue Notverordnung begonnen. Sie dürften am Montag fortgesetzt werden, und schließlich am Mittwoch vor der Abreise des Reichsministers nach Chequers endgültig fertiggestellt werden. Da dann noch die Zustimmung des Berliner abwesenden Reichspräsidenten einholt werden muß, ist mit der Veröffentlichung der Notverordnung nicht vor Ende der nächsten Woche zu rechnen. Ueber den Inhalt der Notverordnung lassen sich deshalb im Augenblick endgültige Tatsachen nicht mitteilen. Alle bisher bekannt gewordenen Einzelheiten müssen mit dem Vorbehalt der noch ausstehenden Zustimmung des Gesamtkabinetts versehen werden.

Die neue Notverordnung wird aus zahlreichen Einzelbestimmungen bestehen, die in mehrere Abschnitte zusammengefaßt werden dürften. An erster Stelle stehen die Ersparnisse. Ihre Höhe steht nicht fest. Auch ihre Verteilung auf die einzelnen Staatsposten nicht. Versichert wird, daß etwa 50 Millionen an Mehretat gespart werden, daß die einzelnen Ministerien zur Verfüugung stehenden Fonds zusammengezogen werden. Aber auch Kürzungen einzelner Sozialposten am Etat des Arbeitsministeriums werden beabsichtigt. Ein weiterer Teil wird sich mit der Schaffung von Mehreinnahmen für den Reichsstat und die Arbeitslosenversicherung beschäftigen. In erster Linie ist dabei zu erwähnen, die sogenannte Krisensteuer, die von allen steuerpflichtigen Einkommen erhoben werden soll. Die Höhe dieser Krisensteuer soll nach der Höhe des Einkommens richten und zwischen 1 Prozent bis 5 Prozent gestaffelt sein. Sie werden neben der bisherigen normalen Einkommensteuer einschließlich des Zuschlags für die höheren Einkommen über 8400 Mark erhoben. Im Rechnungsjahr 1931 soll der Ertrag dieser Steuer rund 400 Millionen Mark betragen.

Ausgenommen von dieser Krisensteuer werden die Beamten. Bei ihnen wird diese Krisensteuer ersetzt durch eine Kürzung der Gehälter, die nach der Einkommenshöhe gestaffelt ist, deren

Mindestsatz aber nicht unter 4 Prozent liegen wird, während der Höchstfuß bei etwa 8 Prozent erreicht wird. Die Zuckerksteuer, die gegenwärtig 5,25 Mark für den Zentner beträgt, wird auf 10,50 Mark erhöht. Der Ertrag dieser Steuererhöhung wird für den Rest des Etatsjahres auf 110 Millionen Mark veranschlagt. In Aussicht genommen ist ferner eine Erhöhung des Zolls auf Mineralöle. Erörtert wird noch eine entsprechende Ausleihsabgabe für das im Inlande erzeugte Benzin und Benzol. Bei der Tabaksteuer sind Erhöhungen nicht geplant. Man denkt lediglich an Maßnahmen, durch die der Konsum an Zigaretten, der unter dem Einfluß der letzten Steuererhöhung stark zurückgegangen ist, wieder gehoben wird.

Der Fehlbetrag bei der Arbeitslosenversicherung wird wahrscheinlich nach den Absichten von der Braunskommission einstimmig gefaßten Beschlüssen gebildet werden. Soweit der Arbeitslosenversicherung nicht durch die Krisensteuer neue Mittel zufließen, ist ein Leistungsabbau durch Verlängerung der Wartezeit und Kürzung der Unterstützungsmasse abzu erwarten. Eine Beitragserhöhung ist nicht mehr in Aussicht genommen. An ihre Stelle tritt die Krisensteuer. Der Rest der Mittel der Krisensteuer soll der Unterstützung der Wirtschaft dienen. Hier wird an ein Arbeitsbeschaffungsprogramm gedacht, durch das zunächst rund 125 000 Arbeiter in Beschäftigung gebracht werden sollen. Die Zusammenfassung der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtsverbandsloshilfe für die Gemeinden ist anscheinend fallen gelassen worden. Den Gemeinden soll dadurch geholfen werden, daß ihnen der Gesamtbetrag der Kürzung der Gehälter der Beamten in den Ländern und Gemeinden zufließt. Außerdem sollen die Länder 60 Millionen vom Reich erhalten, die durch die Vereinfachung der Lohnsteuererfassung erzielt werden.

Um die neue Notverordnung der Bevölkerung schmackhaft zu machen, plant die Regierung mit ihrer Veröffentlichung in der Form einer Mantelnote einen eigenen Kommentar dazu zu liefern, in dem eine Rechtfertigung der in ihr enthaltenen drakonischen Maßnahmen versucht und die Umrisse der sonstigen politischen Absichten der Regierung dargelegt werden.

Das Volkshaus in Leipzig

Eine volle Woche lang wird das Volkshaus in Leipzig, der Tagungsort des Parteitag der deutschen Sozialdemokratie, im Zentrum des politischen Denkens der deutschen Arbeiterschaft und darüber hinaus des internationalen Proletariats liegen. Die Reden, die dort hinter der mächtigen, mit dem trohigen Wort „Troch alle dem“ geschmückten Fassade, unter dem wuchtigen Säulenturm gehalten werden, die Beschlüsse, die man dort faßt, werden in Millionen von Köpfen widerhallen und eine Resonanz finden, wie sie kein anderer Parteitag in Deutschland, man kann ruhig sagen auf dem europäischen Kontinent, zu finden vermag.

Dieses Volkshaus, in das unsere Delegierten jeden Morgen pilgern, um dort ihre parteienpolitische Mission zu erfüllen, hat seine Geschichte, eine Historie, die eng mit dem Werden und Kampfen der Partei verknüpft ist.

1848

Zum erstenmal hat man im Jahr 1848 an den Bau eines Volkshauses in Leipzig gedacht. Am 1. Mai erschien neben der Leipziger Arbeiterzeitung der erste Leipziger „Arbeiterverein“ auf dem Plan. Als Ziel der Neugründung hat man schon damals ins Auge gefaßt: „Durch fortlaufende Beiträge eine gemeinschaftliche Wirtschafts- und Speiseanstalt zu gründen und zu unterhalten. Man wollte ein Lokal kaufen, in dem sich die Leipziger Arbeiterschaft außerhalb der Arbeitszeit treffen, in dem sie unterrichtet und für die Wahrung ihrer ökonomischen und gewerkschaftlichen Interessen ausgebildet werden kann. Die Generalversammlung beschloß, eine Anleihe von 8000 Talern aufzunehmen, um den Bau in Angriff zu nehmen. Der Rat der Stadt Leipzig wünschte die Kontrolle über die Anleihe in die Hände zu bekommen und schrieb deshalb an das Ministerium: „Nichts ist schwerer als das Tun und Treiben der Arbeitervereine zu überwachen, da deren Mitglieder so viel Mittel und Wege zu Gebote stehen, die Aufsichtsbehörde zu täuschen“.

Bevor der Bau in Angriff genommen werden konnte, verbot jedoch die Kreisdirektion am 4. Juli 1850 den „Arbeiterverein“. Die Wirtschaftsräume der provisorischen Speiseanstalt wurden geschlossen und befohlen, jede Versammlung und jede Zusammenkunft des Arbeitervereins zu verhindern.

1904

Nachdem sich die Leipziger Arbeiterschaft in allen möglichen Gaststätten und Lokalen herumgeschlagen hatte, entschloß sich das Gewerkschaftskartell im Jahre 1904, den Bau eines Volkshauses energisch in Angriff zu nehmen. Den ersten Anstoß dazu gab ein Betrag von 50 000 M., der aus dem Crimmitzschauer Weberstreik übrig geblieben war. Die Crimmitzschauer Weber sind also sozusagen die „Mäträter“ des Volkshauses in Leipzig. Eine Sammlung erhöhte den Barfonds bald auf 120 000 M., so daß in einigen Monaten zum Bau geschritten werden konnte. Die Maurer-, Zimmer-, Steinbildhauer- und Malerarbeiten wurden in eigener Regie ausgeführt. Am 18. Mai 1905 erfolgte der erste Spatenstich. Am 14. Juni wurde der Grundstein gelegt. In wenigen Monaten war das größte Volkshaus Deutschlands zur damaligen Zeit mit seinem 36 Meter hohen Turm unter Dach und Fach.

1914

Im Juli 1914 brandete auch am Volkshaus in Leipzig der Orkan des Weltkrieges vorbei. Kriegsanhänger schrieben Drohbriese an die Geschäftsleitung, man werde die „rote Burg“ demnächst in Grund und Boden schießen. Von Alkohol und Krieg berauschte Studenten rissen die Tür der Gaststuben auf und drüllten den Gästen ihr „Deutschland über alles!“ und ihr „Heil dir im Siegerkranz“ ins Gesicht. Nach dem Abmarsch der Truppen war es allerdings bald sehr still in Leipzig und die Verwaltung des Volkshauses bemühte sich, militärische Einquartierung für ihre Räume zu bekommen, damit der sonst unabwendbare Konkurs vermieden werden konnte. Man wollte den Teufel mit Besenbude austreiben. Aber die Militärverpflegungsstelle gab das Gesuch dreimal zurück. Erst nachdem sämtliche Leipziger Säle mit Militär zum Bröchen voll belegt waren, schickte man in das rote Haus unter Klagen und Schimpfen eine halbe Kompanie. Den Soldaten hat jedoch die Verpflegung dort so gut bezeugt und die Behandlung so ausgezeichnet gefallen, daß in kurzer Zeit drei vollzählige Kompanien dort untergebracht werden mußten, da die Truppe förmlich danach verlangte.



Das brennende Volkshaus (1920)

1918

Am Mittag des 8. November ist aus dem mit Arbeitern und Soldaten angefüllten Volkshaus die Revolution explodiert. Zu einer Zeit, in der Wilhelm immer noch nicht versichert und in Berlin die Regierung das Sekt immer noch nicht aus der Hand gegeben hatte, wurde bereits im Garten des Volkshauses ein Soldatenrat gewählt. Die im Volkshaus untergebrachten Mannschaften wurden aufgefordert, sich der Bewegung anzuschließen. Mit großer Begeisterung hat man der Aufforderung zugestimmt. Da sich im Volkshaus weder Waffen noch Munition befanden, formierte sich das hier untergebrachte Militär und zog in einem großen Zug, der sich immer mehr verlängerte, nach Connewitz, wo man die in der „Goldenen Krone“ und in den „Friedrichshallen“ lagernden Waffen für die Revolution in Beschlag nahm. Drei Tage und drei Nächte lang blieb dann das Volkshaus das Hauptquartier der Revolution. Drei Tage und drei Nächte lang hat man in acht großen Kesseln Reis und Nudeln für das revoltierende Militär gekocht.

Der Brand

Der Kapp-Putsch ist bekanntlich in Leipzig nicht ohne jede Spur vorübergegangen. Es fanden heftige Schießereien zwischen den noch Kapp zuneigenden Soldaten und der Arbeiterschaft statt, die nach dem Verlust von 22 Toten eben auch nach Waffen griff. Am 14. März bewegte sich ein Massenzug der Arbeiter nach dem Augustusplatz, um gegen die Kapp-Revolution zu protestieren. Pöblich feuerte das Militär und 22 Tote lagen auf dem Platz. Nach mehrläufigen heftigen Kämpfen wurde eine Art „Waffenstillstand“ vereinbart, der dann durch den „Kappesug“ nach dem Volkshaus gebrochen worden ist.

Am Freitag, den 19. März 1920, gegen 2 1/2 Uhr nachmittags, setzte sich eine Kolonne des Militärs unter Führung des Rittmeisters Ners mit Geschützen und Minenwerfern in Bewegung und nahm vor dem Volkshaus Stellung. Obwohl das Volkshaus ohne jede militärische Befestigung, ohne ein Gewehr und einen Schuß Pulver war, wurde es aus nächster Nähe zunächst mit Schrapnell und Granaten, zuletzt mit schweren Minen überschüttet. Da eben verschiedene Versammlungen in den einzelnen Sälen abgehalten wurden, kückete ein unbewaffneter Menschenstrom durch den Garten ins Freie und in den Keller hinab. Nach der Kanonade stürzten die Soldaten ins Haus, schrien die im Keller verkrochenen Arbeiter an: „Hände hoch! Ihr Mördergeschmeiß!“ und führten sie in einer Art „Gefangenenzug“ nach den Kellern ab.

Während das Volkshaus gespländert und die Zigarren- und Zigarettenkammer vollkommen ausgebraut wurde, erlöste plötzlich der Ruf „Feuer!“ und ein dichter Rauchqualm schoß aus den Fenstern heraus. Triumphierend riefen einige Soldaten: „Nun haben wir euch die Bude angesteckt!“ Andere verhinderten das Herankommen der Feuerwehr. Der Brand hat das ganze Volkshaus bis auf seine Grundmauern zerstört. Sämtliche Vorräte an Lebens- und Genussmitteln, die Hoteleinrichtung, das Inventar der Büros sind vernichtet worden. Ein besonders reaktionärer Hofrat namens Kell aber verkündete triumphierend: „Nun haben wir der Hydra den Kopf zertreten.“

„Troch alle dem“ steht an der Front des neuen Hauses — zum Zeichen, daß die Leipziger Arbeiterschaft trotz aller Kanonenschüsse und Minenschläge ihr Haus zu halten weiß. Trotz der Sabotage des Tumultschäden-Ausschusses, trotz des Protestes der bürgerlichen Presse hat man es neu aufgebaut.

Wir wollen kämpfen und wir werden siegen

Die Jugend zum Leipziger Parteitag

Der Kampf um die Jugend ist immer wieder ein aktuelles Problem. Organisationen der verschiedensten Richtungen entfalten wachsende Tätigkeit, um die Jugend in ihren Rahmen zu spannen. Besonders in der Gegenwart ertönt überall der Ruf nach der Jugend. Die Nazis zum Beispiel tun sich darin besonders hervor, daß sie behaupten, nur sie hätten die Jugend. Sichtlich ist diese Behauptung unhaltbar. Denn die Jugend ist in sich gar nicht so geschlossen und stabil, wie man es immer hinausstellen mag. Jede sich doch jeder einmal nur seine nächste Umgebung an. Vor allem die Menschen zwischen 20 und 30 Jahren, die politisch gesehen die Jugend sind. Wo findet man sie? Interessieren sie sich im allgemeinen ernsthaft für das politische und wirtschaftliche Leben? Wer-

suchen sie auch innerlich und geistig mit diesen Problemen zu ringen und sie zu bezwingen? Und wo steht der Proletarier, der Arbeiter?

Früher war es bei dem Arbeiterkind in höherem Maße eine Selbstverständlichkeit, daß er sich ohne besondere Aufforderung langsam in die Reihen der Klassenbewußten Arbeiter eingliederte und mit ihnen für gewerkschaftliche und politische Ziele stritt, mitunter sogar im Vordertreffen, weil ja im Ernstfall eine tragische Begebenheit in den Folgen sich nicht so hart bei ihm auswirkte, wie bei einem Familienvater. Den jungen Proletariaten war es eine heilige Aufgabe, die Sache ihrer Väter mit vollem Einsatz ihres Menschentums zu unterstützen. Nichts war ihnen zuviel. Und heute? Auch heute gibt es noch eine große Anzahl solcher junger Menschen. Aber es ist ihnen bedeutend schwerer gemacht, sich zusammenfinden und den Weg zu geben, der, in der proletarischen Gesamtentwicklung gesehen, notwendig wäre. Die Wirkungen der Kriegswirtschaft lasten schwer auf der Jugend. Die Kellereien bewältigen in kaum die sich wirtschaftlich und politisch überfüllten Ereignisse, wie soll es die Jugend da so schnell schaffen? Das eine hat die Jugend voraus, sie besitzt einen unerfüllten Glauben, ist revolutionär im stärksten Sinne und hat immer das Vertrauen zu sich, das sie richtig handelt. Sehr lobenswert, diese Eigenschaften, aber im praktischen Sinne nicht immer vorteilhaft. Aber das sollten dann die Kellereien einsehen und durch großzügiges und freies Menschentum den Jüngeren, den Zukunftsträgern, helfen, sie klugen, sie belehren.

Dies ist aber der wunder Punkt. Für eine richtige Aufklärung ist heute durch den abgelaufenen Tagestamp fast keine Zeit mehr. Der junge Mensch ist letzten Endes auf sich selbst angewiesen. Ihn erlöst das mitunter direkt Niederträchtige der Art und Form der Behandlung irgend eines Vorfalls an. Er ist enttäuscht und sucht sein Heil in selbstlichen Dingen. Er wird einseitig. Treibt nur Sport, oder verwendet alles auf ein angenehmes Leubere, oder kümmert sich interesselos nur um seinen Beruf und schmitt nebenbei um alles, oder wird, wie man es heute vielfach feststellen kann, einer der verführten Nazi-Landsknechte, die ihr Heil in aufgeblasenen Aufmärschen sehen.

Wie ist es nun mit dem jungen Arbeiter? Größtenteils sind sie gewerkschaftlich organisiert. Sie haben ja erkannt, daß ihnen durch die Gewerkschaften allein noch eine verhältnismäßig erträgliche wirtschaftliche Basis geschaffen worden ist und sie bei diesen doch einen unbestreitbaren Rückhalt haben. Schwieriger ist es allerdings mit dem politischen Interesse bei der Jugend. Hier sind es im ganzen genommen doch wenige, die aktiv mit Politik sich beschäftigen. Die Sozialdemokratie, die jahreszehntlang darum kämpft, die Politik der Jugend näher zu bringen, hat es fertig gebracht, einen heuchlerischen Vorstoß in die junge Generation vorzunehmen. Von der proletarischen Jugend hat die Partei heute schon einen Teil erlöst. Dieser Teil wählt sozialdemokratisch, weil er in der Sozialdemokratie das Fundament reellen politischen Lebens sieht. Diese Jugend ist aber radikaler wie die Kellereien. Ihr geht vieles zu langsam. Von ihrem Standpunkt mit Recht. Sie will die Ziele sofort verwirklicht sehen. Für sie gibt es nur ein Entwerder — Oder. Mit Maßlichkeiten zu rechnen und tatsächlich zu handeln ist der Jugend unympathisch.

Wie stellt sich nun der junge Parteinauwuchs zum Parteitag? Er unterstellt sich wie die anderen Schichten der Partei dem Gesamtwillen der Partei. Aber es wäre täuschlich klug vom Parteitag, wenn er der Jugend in der Partei möglichst weit die Tür öffnet zu der praktischen Arbeit, die im Interesse der Partei notwendig ist. Eine gesunde, kameradschaftliche Luft muß im Verhältnis der Jungen zu den Alten herrschen. Den Jungen muß man helfen aus Interesse an der Partei. Es kommt dabei letzten Endes nicht nur darauf an, daß auch jugendliche irgend welche Kosten bekleben, sondern daß das Vertrauen der Jungen zu den Kellereien und damit zur Partei unüberwindlich wird. Kurt Schöpfelin.

Der Parteitag ruft!

Un einen Kleinmütigen!

Genosse, Dich haben sie ausgekostert — Und wieviel andre sind arbeitslos —? Jetzt haben sie noch das Brot verteuert — Wer kann es bezahlen —? Was denken sie bloß —? Du bist verblödet und denkst refanierter —? Was nützt aller Kampf, den man doch ja verliert —? Hinweg mit dem Kleinmut! Schließ Dich uns an — Kämpf um die Zukunft als zweiter Mann! — Kurt Koiser Blüth.



Das jetzige Volkshaus, in dem der Parteitag tagt

Schacht will Diktator werden

Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat im Düsselbacher Industrieklub, dem die ganz Großen aus der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie angehören, eine Rede gehalten, in der er sich wieder einmal mit der „Rettung Deutschlands“ beschäftigt. Ein Volkentscheid müsse die Entscheidung bringen, ob eine Gruppe von Vertrauensmännern an die Spitze des Reiches (versteht sich unter Führung von Dr. Schacht, D. Red.) treten solle. Wenn Deutschland ein Moratorium beantrage und die Reparationszahlungen einstelle, so brauche man keine Angst vor Kreditfälligkeiten zu haben. Dagegen müßte man die allerdings unwahrscheinliche Möglichkeit ins Auge fassen, daß auf Grund der Sanktionsklausel des Youngplanes politische Maßnahmen gegen Deutschland ergriffen werden. Die inneren Reformen müßten also in dem Augenblick, in dem die Zahlungen gekündigt werden, einsetzen. Mit dem Parlament sei das nicht zu machen, wohl aber mit einem Aktionsausschuß, der mit langfristigen Vollmachten ausgerüstet sei und der innerhalb eines bestimmten Rahmens eingesezt werde.

Daß die „Kettentrieb“ bei Schacht schon lange fruchtbarste Erscheinungen angenommen hat, ist bekannt. Wer bisher daran zweifelte, wird durch seine Rede im Düsselbacher Industrieklub eines anderen belehrt werden. Eine andere Frage ist: Wie lange sich das Reich die Unterminierung seines Kredites durch Dr. Schacht gefallen läßt.

Der „Finanzminister des anderen Systems“ Eine Spekulationspleite

Der größte Kleinbahnkonzern in Deutschland, die AG für Verkehrsweesen in Berlin, bleibt für das verfloßene Jahr dividendenlos. Im vorigen Jahr hatte das Unternehmen noch 5 Prozent bezahlte und keine Aktien zahlten an der Börse zu den ganz hochwertigen Papieren. Seitdem hat sich vieles geändert. Der Kleinbahnkonzern hatte den Ehrgeiz, zugleich auch der größte Baukonzern in Deutschland zu werden. In diesem Zeichen erfolgte Anlehnung an große Baugesellschaften, so an die Allgemeine Baugesellschaft Lenz u. Co. und den Industriebau Feld u. Franke. Dabei sind die Hoffnungen der AG für Verkehrsweesen nicht erfüllt worden. Man glaubte hochrentable Unternehmungen von den Banken gekauft zu haben und hatte Defizitobjekte erhalten. So sind auch jetzt bei den Baugesellschaften Abschreibungen notwendig geworden, die in die Millionen gehen und die Erträge im Bahngeschäft aufzehren. Hinterher kommt man und behauptet, die angeblich zu hohen Löhne wären an allem schuld. In Wirklichkeit liegt eine spekulative Ausbehnung des Unternehmens vor, wobei die AG für Verkehrsweesen ganz gehörig von den Banken über die Köpfe barbiert worden ist.

Interessant wird die Entwicklung bei der AG für Verkehrsweesen dadurch, daß der Generaldirektor dieses Unternehmens kein anderer als Dr. Lübbert ist. Lübbert ist einer der größten Inflationsgewinner in Deutschland. Er gehört dem Stahlhelm an und hat auch für den Stahlhelm sehr oft ganz gehörig in den Säckel gegriffen. Zum Dank dafür proklamierte ihn der Stahlhelm eine zeitlang als den Mann, der „im anderen System“ mal die Finanzen des Reiches verwalten werde. Seit geraumer Zeit hört man davon weniger. Was angeht das, was der Finanzminister des anderen Systems, den Berliner Banken und den hinter ihnen stehenden Kreisen der Alkoholindustrie auf den Leim gegangen ist, verständlich wird.

Falsche Gerüchte um Kardinalstaatssekretär Pacelli

Wie der Bayerische Kurier aus Rom berichtet, sind die von einem angeblichen Rücktritt des Kardinalstaatssekretärs Pacelli verbreiteten Meldungen haltlos.

Streikbewegung in Spanien

Madrid, 29. Mai. Aus einer ganzen Reihe von spanischen Städten liegen Nachrichten über Streiks der Fabrikarbeiter und Bauern vor. In Badajoz streikten auch die Fischer. Die Streikbewegung soll sich seitdem den Charakter eines Kampfes zwischen der nationalen Arbeitergemeinschaft und der sozialistischen Gewerkschaft tragen.

Der Ballonniedergang auf dem Gurgl-ferner



Blick auf Obergurgl mit dem Großen Gurgl-Ferner



Karte mit der vermutlichen Flugroute des Ballons

Piccard und seine Vorgänger

Der ewige Jules Verne

Piccards Versuch, die Toposphäre zu durchstoßen und in die Stratosphäre zu gelangen, weist den Blick auf die Ballon-Höhenflüge seiner Vorgänger. Besonders bekannt sind die Fahrten, die in den 90iger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit Hilfe des Berliner Vereins für Luftschiffahrt durchgeführt wurden. Der noch heute auf dem gleichen Gebiet der Höhenforschung tätige Professor Artur Berzon und der Meteorologe Richard Süßring erreichten bei der ersten Fahrt die für die damalige Zeit enorme Höhe von 10.500 Metern.

Sehr aufregend verlief auch die Ballonhöhenfahrt, die Professor Berzon in Begleitung des Majors Groß ausführte. Bereits in 7000 Meter Höhe wurde eine Temperatur von 30 Grad Kälte verzeichnet; frierend saßen Berzon und Groß im Korb, waren aber schon zu müde, um sich die Belse anzuziehen. Beide waren in einem Zustand vollkommener Apathie, sie rechneten damit, auf die See hinausgetrieben zu werden, sie rechneten mit ihrem Tode. In Höhe von 7650 Metern wurde der Ballon, der bisher in einem dichten Wolkenmeer geschwebt hatte, wieder von strahlendem Sonnenlicht umflutet. Als die Höhe von 8000 Metern erreicht war, ließen sich die beiden Flieger unentwegt durch das für diesen Zweck damals noch übliche Glasmundstück Sauerstoff inhalieren. Trotz der großen Gefahr einzuschlafen, führte Groß seine Instrumentenabmessungen durch und sog die Ventilleine erst, als Berzon weder auf Anrufe noch auf Schütteln reagierte.

Man erzieht aus den Erlebnissen Groß, Berzons und Süßrings, daß ohne Zweifel die größte Lebensgefährdung bei derartigen Expeditionen der Sauerstoffmangel darstellt. An sich paßt sich der menschliche Körper ziemlich weitgehend den jeweiligen Sauerstoffverhältnissen an. Die Himalaya-Expe-

ditionen stellten als Grenze dieser Anpassungsfähigkeit die Höhe von 8225 Metern fest. Eine solche physiologische Anpassung ist bei einem Höhenflug indes wegen der Geschwindigkeit, in der er vor sich geht, nicht möglich. Hier muß bereits von 7500 Metern an der Sauerstoffapparat in Tätigkeit treten, ohne den die für einen höheren Druck eingestellte normale menschliche Blutkörperzahl die notwendigen Sauerstoffmengen nicht aufnehmen kann. Durch den Sauerstoffapparat wird Sauerstoff in die Lunge unter höherem Druck, als dem unter den natürlichen Bedingungen gegebenen, eingepumpt. Verlagen die Atmungsgeräte, so droht die Gefahr der Erstidung; das Atmungszentrum im Zwischenhirn leidet aus, es kommt zu Atemnot und Atemstillstand.

Es ist erfreulich, daß sich die Befürchtungen um das Gelingen der Piccardischen Expedition nicht erfüllt haben. Mit der von Piccard erreichten Höhe von 16000 Metern ist der erste Stratosphärenflug geglückt. Sicher ist dieser Flug nicht der letzte seiner Art. Denn viele Geheimnisse des Weltalls bleiben noch zu klären, und der ewige Jules Verne stirbt niemals aus. Denn ewig ist auch die Sehnsucht —

Piccards Apparate geborgen

Innsbruck, 29. Mai. Sämtliche Apparate Professor Piccards sind bereits geborgen, während zum vollständigen Abtransport des Ballons selbst die vorhandenen Kräfte nicht ausreichen.

Die Stadt Augsburg hat anlässlich des Erfolges Piccards das Rathaus festlich besetzt und an Piccard ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Der österreichische Bundespräsident Niklas ließ Prof. Piccard und Ingenieur Ripper nach ihrer Landung auf dem Gurgler Ferner seine herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

Französische Flieger über Kehl

Das Conti-Nachrichtenbüro meldet aus Berlin: Von unrichtiger Seite wird die Meldung über die Heberfliegung deutschen Gebietes durch französische Militärflieger in Kehl bestätigt.

Der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen worden, wegen dieser Grenzverletzung bei der französischen Regierung scharfen Protest einzulegen.

Die Frontkämpfer für Briand

Paris, 29. Mai. Außenminister Briand hat vom Verband der französischen Vereinigungen der ehemaligen Frontkämpfer und Kriegesopfer, der 861 000 Mitglieder zählt, eine Adresse erhalten, in

der dieser Verband die Bemühungen Briands für den Frieden und die friedliche Regelung der Konflikte sowie Briands Initiative zugunsten einer europäischen Union, die für den Wohlstand und den Frieden der Völker Europas unendlich viel bedeute, bekräftigt.

Internationale Arbeitskonferenz

Genf, 29. Mai. Auf der Internationalen Arbeitskonferenz wurde beschlossen, es bei der ursprünglich vorgesehenen Zahl von 48 Mitgliedern der Kohlenkommission zu belassen.

Im Verlauf der Beratungen der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf wurde am Freitag gegen die Herabsetzung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau ein Obstruktionsverbot der Unternehmerrunde unternommen, zu dessen Wortführer sich der Sanbibus-Krüger der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände misbrauchte. Die Unternehmer erlitten jedoch eine Niederlage.

Telegramm

preisabbau durch treu-rabatt!

jede einheitspackung «9 zigaretten», gildehof 50g und bergmann-privat 60g enthält

1 wertmarke • jede grosspackung «27 zigaretten» enthält 3 wertmarken.

für 25 wertmarken erhalten sie in jedem zigaretengeschäft eine einheitspackung

gratis! verlangen sie beim einkauf von „gildehof“ oder „bergmann-privat“ bei ihrem

händler Wertkarten gratis.

HAUS BERGMANN • ZIGARETTENFABRIK • A • G • DRESDEN • A

Wirtschaftsterror der Kartelle und Syndikate

Wie lange währt die Geduld noch?

Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Zu welchen nicht nur moralisch ungerechtfertigten, sondern für die deutsche Volkswirtschaft überaus schädlichen Auswüchsen die uneingeschränkte wirtschaftliche Monopolstellung einzelner Kartelle und Syndikate führt, beweist folgender Vorgang:

Eine der größten und angesehensten Kohlenhandlungen in Stuttgart bemüht sich schon seit Jahren darum, mit Ruhrkohle beliefert zu werden. Da diese Kohle aber, und zwar aus sehr gerechtfertigten Gründen, ablehnt, sich dem vom Kartell kontrollierten und an seine Preisfestsetzungen gebundenen Süddeutschen Kohlenwirtschaftsverband und Stuttgarter Kohlenhändlerverband anzuschließen und Wert auf die Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit legt, so erhält sie seit dem 14. Juni 1928 keine Ruhrkohle, obwohl das Kartell die geleglich erforderliche Einwilligung zur Durchführung dieser Sperre dem Vorsitzenden des Kartellgerichts überhört hat. Von besonderem Interesse ist nun, und es beleuchtet die heutige wirtschaftspolitische Situation, daß das von der Stuttgarter Firma zum Schutz ihrer Interessen angerufene Reichswirtschaftsministerium trotz der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28. Juli 1930 gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Uebermacht nichts tut, um die gegen die Firma eingeleitete ungesetzliche Material-, Zufuhr-, Kunden- und Kreditperre unmissam zu machen und gegen ihre Urheber mit exemplarischen Strafen vorzugehen.

Dabei wird der Kampf gegen die Firma vom Kartell und den von ihm abhängigen Verteilungsstellen mit Mitteln geführt, die schon für sich betrachtet eine Verletzung des einfachsten kaufmännischen Anstandes darstellen. Seit vielen Jahren beliefert die Firma die Beamten einer bekannten großen Lebensversicherungsgesellschaft mit Sonderpreisen, die durchaus gerechtfertigt sind, weil durch diesen Liefervertrag ein wertvoller Bestandteil des Umsatzes der Firma sichergestellt ist. Um auch in diesem Fall die Kundenperre durchzuführen zu können, hat das Urteil an die Direktion der Versicherungsgesellschaft — erfreulicherweise ohne Erfolg — geschrieben, daß es die in die Millionen gehenden Versicherungsverträge im ganzen Reich, auf die es Einfluß habe, kündigen werde, falls ihre Beamten ihre Brennmaterialien noch weiter von der vom Kartell verfolgten Firma beziehen würden.

Abgesehen von der moralischen Seite der Sache ist noch die volkswirtschaftliche Bedeutung solcher Vorgänge zu würdigen. Auf den Lagerplätzen im Ruhrgebiet liegen zur Zeit 11 bis 12 Millionen Tonnen Kohlen, die als unvertretbar bezeichnet werden. Da die Firmen, die es ablehnen, sich der Verfügungsgewalt des Kartells willenslos auszuliefern, sich aller Bemühung hieron nichts erblicken, so sind sie gezwungen, zum Erlaß dafür ausländische Kohle zu beziehen. Das hat zur Folge, daß z. B. Holland, von dem im Jahre 1913 nur erst knapp zwei Millionen Tonnen Kohlen den Rhein heraus nach Süddeutschland befördert wurden, jetzt bereits über zwölf Millionen Tonnen dorthin absetzt. So wird lebhaftig wegen des Wirtschaftsterrors der Kartelle die deutsche Handelsbilanz in einem Maße verschlechtert, wo ein sachlich begründeter Anlaß dazu nicht gegeben wäre. Ist es wirklich die Aufgabe der Reichsregierung, über einen solchen Unfug noch weiterhin ihre schützende Hand zu halten?

Das rote Rußland

Trotzdem allmählich eine ganze Legion von Büchern über Sowjetrußland auf den Markt gekommen ist, fällt es schwer, sich ein Urteil darüber zu bilden, wie es in Wirklichkeit hinter jener Mauer aussieht, welche die mächtigen Heberer des gewaltigen Reiches im Osten um Rußland gezogen haben. Mit Interesse verfolgt man daher jede Neuerscheinung auf dem Gebiete, ohne damit jedoch reißende Klarheit zu finden, da diese, (bestell auf diesem Gebiete, nicht nur eine Wissens-, sondern auch eine Glaubenssache ist. Trotz aller Kritik wird daher der begeisterte Kommunist immer wieder den Zukunftsmärchen von Sowjetrußland lauschen und trotz zunehmender Stabilität im Osten wird der Gegner gern wieder die Prophezeiung vom baldigen Ende vernehmen. Aus dieser gegenständlichen Einstellung heraus wird ein Buch Theodor Seiberts: „Das rote Rußland“, erschienen im Verlag von Knorr u. Hirth Gmbh., München (schon 4,50 M.), vielseitigem Interesse vor allem deshalb begegnen, weil es, stark unterhaltend, eine Form von Reportage ähnlich „Staat, Geist und Alltag der Volksgewalt“ an uns vorüberziehen läßt. Der Standpunkt Seiberts zu den Problemen geht daraus hervor, daß er vier Jahre lang als Vertreter des Hamburger Fremdenblattes, der Münchener Neuesten Nachrichten und der Leipziger Neuesten Nachrichten, also stark rechtsgerichteter Blätter, in Sowjetrußland weilte, um als Pressevertreter in dauernder Mitarbeit seine Eindrücke auseinanderzusetzen, die er allem Anfangs nach in dem vorliegenden Werk zusammengestellt hat. So sehr also der Standpunkt des Verfassers unrichtig ist, so festelt seine Schilderung durch ihre interessante Darstellung doch in mannigfacher Hinsicht. Der Verfasser, der die politisch-soziale Erziehungsarbeit Sowjetrußlands anerkennt, läßt und sieht den Bolschewismus nicht als hohle Erfindung einer Handvoll schlechter Menschen, sondern als ein Weltproblem von größter Tragweite. Seine kritischen Gedanken über den gegenwärtigen Zustand unserer europäischen Kultur- und Wirtschaftssysteme treten im Schlußkapitel des Buches deutlich in Erscheinung. Was ihn aber an der neuen östlichen Weltlehre am härtesten abstoßt — und was er in seinem Werk überzeugend herausgearbeitet hat —, das ist die Menschenverachtung, die Verneinung der Persönlichkeit und der menschlichen Würde, der eine dreizehnjährige bolschewistische Staatspraxis — zum Teil swangsläufig — auf russischer Erde den Thron errichtet hat.

Die Kommunisten hegen im Ruhrgebiet

Bochum, 29. Mai. (Sta. Draht.) Da es der KPD im Ruhrgebiet bisher nicht gelungen ist, eine neue Streikbewegung zu entfachen, ist sie jetzt dabei, die Erwerbslosen aufzurufen. In fast allen Orten versuchen Instrukteure der KPD, unter der Leitung eines angeblichen ehemaligen Leutnants, Terrorgruppen zu bilden, die besondere Anweisungen für den Kampf mit der Polizei und für die Erledigung von Polizeibeamten erhalten. Für besondere Leistungen auf diesem Gebiet sind Prämien ausgesetzt. Ferner wird in Geheimbefehlen und Flugblättern zum Sturm auf die Rathäuser und auf die Wohnfabrikantien und zu Tätlichkeiten gegen führende Persönlichkeiten (z. B. Oberbürgermeister Jarres-Duisburg) aufgefordert. Zugleich sollen Funktionäre des Kampfbundes gegen den Faschismus aus Belgien und Holland Schutzmann in erheblicher Zahl einschmuggeln.

Freistaat Baden

Ausgekochter Nazischwindel

Das Nazi-Bürgertum lebt jetzt völlig vom politischen Schwindel. Zu arm an Geist, um die politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge zu verstehen, beraubt es sich an Pfaffen, auf die alle Nazi-Referenten eingedrillt sind wie die Hunde aufs Jagen. Einer, der in Baden seine Genossen bei weitem ausreißt, ist der Nazi-Reichstagsabgeordnete Lens. Er hängt jeweils seine Fahne stets nach dem Wind. Stößt er in seinen Versammlungen auf politische Gegner, dann redet er brav und anständig; fühlt er sich vor solchen aber sicher, nachher greift er voll in die Keulstiefel seiner Lügenorgel. Was irgend ein politischer Schwindler je Niederträchtiger über die Republik und deren Vertreter ausgesagt hat, das setzt er fein säuberlich der Reihe nach seinen Zuhörern als bare Münze vor. Diesen feigen Trick wendet er an in der Meinungs, der Staatsanwalt könne ihm da nicht bekommen. Dabei redet er aber fortwährend davon, er und seine Kumpanen fürchten sich vor dem Gefängnis nicht. Er sollte nur einmal seinen Freund Roth fragen, welche Angst dieser immer ausstiebt, bis er „eingezogen“ ist. Noch immer mußte dieser mittels Stiefelstiefel eingekerkert werden. Um Gnade liebte er bei seinen Feinden ohne Unterlaß.

Ein anderer dieser Sorte Politiker ließ sich gar aus dem Bett abholen, nachdem ihm sein parteigenössiger Arzt ein Zeugnis ausgestellt hatte, für das der wirkliche Befund des Patienten aber auch gar keine Grundlage abgab. Diese Wenden wollen die Köpfe ihrer politischen Gegner rollen sehen. Träte dieser Fall wirklich ein, dann ist zu befürchten, daß es ihnen dabei übel wird und sie ohne Angstschwitzbäder nicht auskommen.

In Vörsach wollte kürzlich dem maßgebenden Nazi-Lenz ein Sozialdemokrat Antwort geben. Diese Antwort war ruhig und sachlich; den zahlreich vertretenen Nazis ging sie aber auf die Nerven und schon nach fünf Minuten vergriff sich ein SA-Mann an diesem Disfunktionsredner. Scheinheilig, wie Lenz in solchen Situa-

Betriebsstörung

Die schweren Gewitter, die in den heutigen frühen Morgenstunden in der Umgebung von Karlsruhe niedergegangen sind, führten zur Unterbrechung der Stromzuführung, so daß unsere Schweißmaschinen erst nach anderthalbstündiger Verspätung in Tätigkeit gesetzt werden konnten. Eine größere Anzahl von Meldungen, Notizen und Korrespondenzen konnten infolge der Störung nicht mehr gelehrt werden.

tionen tun kann, bedauerte er diesen Uebertritt seines Parteigenossen, letzte aber gleich hinzu, er verstehe, wenn diesem über die Ausführungen des Sozialdemokraten das Köhen angekommen sei. Lenz hat es überhaupt viel mit dem Köhen zu tun; der Nazi-Weißhals zu Gefallen bemüht er den Sprachschatz aus dem Tierreich recht eifrig.

In Berlin gab es einmal einen jungen Staatsanwalt Kusmann, der, weil er das Dienstgeheimnis schwer verletzte, davon gejagt werden mußte. Von diesem stammt der Ausspruch: „Sie können uns doch keinen Vorwurf machen, daß wir Schieber auf den Ministersejeln sitzen haben.“ Diesen Satz findet Lenz als besonders sündend und er läßt ihm in der Regel einen Anlauf gegen die Reichsregierung an, die er als „Firma in Berlin“ bezeichnet, die schon längst das Interesse der Staatsanwaltschaft gewedt haben müßte. „Sie bezahle und halte.“ Dabei macht Lenz stets eine Handbewegung, die sonst üblich ist, wenn man vom Stehlen spricht. Der hierauf folgende Beifall der Versammlung beweist, daß Lenz verstanden wurde, wie er verstanden sein wollte.

Wir werden von den Steuern erdrückt, wir wollen auch wissen, wo sie hin kommen. Wir protestieren dagegen, daß ein Minister Rente 42 000 M. Gehalt bezieht. Wir hoffen das Maul nicht mehr.“ behauptet Lenz das eine wie andere Mal gegen sein besseres Wissen. Sein ebenso verlogener Intimus Roth spricht immer von 51 000 M. die Minister Rente beziehe. Als Abgeordnete müßten diese Heher wissen, daß sie die Unwahrheit sagen.

Auf der gleichen Stufe einer verlogenen Berichterstattung beweist sich, was Lenz immer wieder über die Vorgänge in der Willinger Kaserne beim Zusammenbruch im November 1918 erzählt. Genau das Gegenteil, was er hierbei dem Genossen Rentele andichtet, hatte sich damals ereignet. Es kommt der Tag, wo solche Nazi-Lügen in schwarzem Rauch aufgehen. Rabiate Spektakelbürgerei bildet der Art ist es nur, was der Bürger Lenz treibt. Und Solche bürgereelien sind es, die ihm nachlaufen.

Zur besonderen Charakterisierung des echt germanischen Redens und hitlerischen Reichstagsabgeordneten Lenz wird uns berichtet, daß Herr Lenz kürzlich mit seiner Gattin eine sehr vergnügte Autoreise durch Frankreich gemacht hat. Er hatte dabei einen Zusammenstoß mit einem anderen Wagen, wobei es unter den Umständen des anderen Wagens zwei Tote gab. An dem Zusammenstoß scheint Herr Lenz keinerlei Schuld zu tragen, aber die Tatsache ist doch ungemein interessant, daß der Hiltmann seine Autotour in Frankreich in einem Wagen französischer Marke und französischer Fabrikats, nämlich in einem „Bugatti-Wagen“, ausführte. Auf die Autofabri übertragen, kann man auch vom Hiltmann Lenz sagen: Der echte Deutsche mag seinen Franzmann leiden, doch französische Wagen fährt er gern.

SA-Aufmarsch vom 14. Juni in Heidelberg verboten

13. Meibet aus Heidelberg: Der auf den 14. Juni angelegte Schwedische Aufmarsch der SA-Beute wurde von der Polizeidirektion untersagt, weil am gleichen Tage in Heidelberg der Badische Buchdruckerstag stattfindet, der eine größere Zahl politischer Andersgönnner Besucher bringen werde und um diese Zeit hier wegen der Eröffnung der Neuen Universität zahlreiche Ausländer weilen

werden. Gegen eine Veranstaltung des SA-Aufmarsches an einem anderen Tage, z. B. am 21. Juni würden dagegen keine Bedenken bestehen.

Von zuständigen Stelle wird dazu mitgeteilt, daß ein Verbot des für den 13. und 14. Juni geplanten SA-Aufmarsches bisher nicht erlassen ist. Die Behörde hat vielmehr der NSDAP eine Verlegung ihres Großaufmarschtages nahegelegt, da an den betreffenden Tagen etwa 1800 bis 2000 Buchdrucker in Heidelberg zusammenkommen und die Gefahr fraglos sei, daß bei der gleichzeitigen Abhaltung großer öffentlicher Versammlungen Zusammenstöße nicht von vornherein ausgeschlossen seien. Mit der Universitätsfeier, die bereits am 9. Juni stattfindet, habe die Angelegenheit nichts zu tun.

Probleme der Personalpolitik

Am Ansluß an die neulichen Landtagsdebatten befaßt sich der Karlsruhe' Korrespondent der Freie Sta. mit den Problemen der Personalpolitik, die ihm zu folgenden Bemerkungen Anlaß geben:

„Die Tatsache, daß die Personalpolitik in starkem Maße Einfluß auf die Stellenbesetzung gewonnen hat und daß diese Personalauswahl zunehmend von den eigentlichen politischen Beamten (wo sie legitim ist) auf völlig unpolitische Beamtenkategorien übertrifft, muß in die Beamtenöffentlichkeit dringen und das Streben der Beamten auf andere Dinge als die fachliche Leistung lenken.“

Berinnmt man die offiziellen Formeln der Regierungen über die Grundzüge ihrer Personalpolitik, oder die Kritiken, mit denen die Parteien der Opposition die Stellenbesetzungen begleiten, so könnte man meinen, daß es nichts Einraderes und Karrierederes als diese Frage gebe. In Wahrheit gibt es hier nicht nur einen Cent der Maßstabsgeber, sondern auch ihrer Kritiker; auch die Förderung der Opposition, daß die Beamten ausschließlich nach ihrer Befähigung auszuwählen seien, nicht nur die Verbesserung der Regierungen, daß dies längst gelte, kann aus dem Fenster hinaus gesprochen sein und an dem wirklichen Sachverhalt vorbeigehen. Wenn es sich lediglich über auch nur über irgend ein Problem handelte, daß die Personalpolitik unqualifizierte Personen zu Beamten machte, so wäre dem Problem sehr viel leichter beizukommen, als es der Fall ist. Tatsächlich liegt es in der großen Mehrzahl der Fälle doch wohl so, daß eine Mehrheit von Kandidaten vorhanden ist, die ungefähr gleichmäßig qualifiziert sind, von denen der eine in dieser oder jener Hinsicht besser geeignet wäre, aber bei denen die Qualifikationsunterschiede jedenfalls nicht so klar zutage liegen, daß nicht Meinungsverschiedenheiten über sie möglich wären. In solchen Fällen bleibt dem freien Ermessen der Entscheidung ein ziemlich großer legitimer Spielraum; der Glaube an die Sachlichkeit der Entscheidung wird hier mehr oder weniger zur Vertrauenssache, und die Gefahr liegt nun gerade darin, daß die schwere Verantwortung der wirklichen Motive bei der Stellenbesetzung das Verantwortungsgewicht der Regierungen, ihren Willen zur Sachlichkeit, zur unbedingten Berücksichtigung des Gesichtspunktes der Qualität absumpf, daß die Auffassung über diese Dinge lazer werden.

Bei der Verhandlung des Badischen Landtags, die sich vor einigen Tagen mit der Personalpolitik der gegenwärtigen, aus Zentrum und Sozialdemokratie bestehenden Regierungskoalition beschäftigte, war das bemerkenswerteste Moment vielleicht dies, daß sich hier andeutungsweise eine Art Einheitsfront der übrigen Parteien gegen die eigentlich regierende Partei des Landes, das Zentrum, herausbildete. Es wurde erkennbar, wie sehr die Meinungen sich darin begegnen, daß dem Zentrum ein personalpolitischer Maßstab von besonderer Größe eingeht. Eine so allgemein geteilte Auffassung kann nicht ganz unbedeutend sein; wie aber erklärt sich dann beim Zentrum diese in so besonderem Maße entwickelte Tendenz zur Unterbringung seiner eigenen Leute?

Die Erklärung für die besondere Rolle, die die Personalpolitik beim Zentrum spielt, liegt darin, daß innerhalb dieser Partei ein persönlicher Zusammenhalt wie in keiner anderen besteht, daß man in ihr den einzelnen bis zur letzten Möglichkeit deckt und stützt und daß man in dieser Solidarität durch das Bewußtsein einer jahrelangen erlittenen systematischen politischen Zurücksetzung bestärkt wird. Aus der Erinnerung an diese historische Ungerechtigkeit, die es ja tatsächlich in weitem Umfang gegeben hat, leitet das Zentrum heute so etwas wie einen Generalparadon für alle seine hochgepannten personalpolitischen Ansprüche ab. Man möchte das, was man ein halbes Jahrhundert hindurch verjagt hat, so schnell wie möglich wieder einholen und man ist ja überzeugt, daß auch der Zentrumsmann „es schon schaffen wird.“

Es fragt sich, wie auf diesem schwierigen Gebiet größere praktische Fortschritte möglich werden sollen, als sie einer rein kritischen Parlamentsdebatte naturgemäß beschaffen sind. Größere Wirkung könnte ausgehen von einer Vereinbarung unter den Mitgliedern eines Kabinetts, durch das sie sich verpflichteten, in keinem Falle mehr Stellen unter sich parteipolitisch „auszubaden“, in keine Stellenbesetzung selbst parteipolitische Momente hineinzutragen und überhaupt keinerlei parteipolitische Wünsche für die Besetzung von Stellen mehr entgegenzunehmen. Es müßte ein Gentlemen-Agreement sein, das hier geschlossen würde, und Voraussetzung wäre, ein weitgehendes wechselseitiges Vertrauen in die Loyalität jedes einzelnen.“

Badisches Landesheater Karlsruhe

Spielplan vom 30. Mai bis 7. Juni 1931

Am Badischen Landesheater: Samstag, 30. Mai. * 25. Ab.-Gem. 1101-1200 und 1201-1300. Zum ersten Mal: Die heilige Sibille. Oper von Robert Reinberger. 20-22.30 Uhr (7.). Sonntag, 31. Mai. * 26. Ab.-Gem. 2. S.-G. 2. Hälfte: Victoria und ihr Guter. Operette von Paul Abraham. 20-22.30 Uhr (7.). — Montag, 1. Juni. * 25. Ab.-Gem. 2. S.-G. 2. Hälfte: Victoria und ihr Guter. Operette von Paul Abraham. 20-22.30 Uhr (7.). — Dienstag, 2. Juni. * 26. Ab.-Gem. 101-200. Romanerführung. Schauspiel von Max Klinger und Otto Ernst Heise. 20-22.30 Uhr (5.). — Mittwoch, 3. Juni. * 26. Ab.-Gem. 1401-1500. Romanerführung. Schauspiel von Max Klinger und Otto Ernst Heise. 20-22.30 Uhr (5.). — Donnerstag, 4. Juni. * 29. (Donnerstagsmiete). Ab.-Gem. 101 bis 1400. Romanerführung. Von Wagner. 18.30-22.15 Uhr (8.). — Freitag, 5. Juni. * 27. (Freitagmiete). Ab.-Gem. 101-200. Romanerführung. Schauspiel von Max Klinger und Otto Ernst Heise. 20-22.30 Uhr (5.). — Samstag, 6. Juni. * 27. Ab.-Gem. 1-100. Zum ersten Mal: Ueber allen Gauden Siebe. Lust-, Schau- und Trauerspiel von Calderon. Freie Neuinszenierung von Wilhelm von Scholz. 20-22.30 Uhr (5.). — Sonntag, 7. Juni. * 26. Ab.-Gem. 3. S.-G. 1. Hälfte: Umbine. Von Verbitsky. 20-22.30 Uhr (8.). — Im Stadtheater Konserthaus: Sonntag, 31. Mai: Keine Vorstellung. — Sonntag, 7. Juni: Keine Vorstellung.



Packung 30 Pfg.

Roth-Hände

Packung 30 Pfg.



Cigaretten — In altbewährter Qualität

Leipzig

Von Max Barthel

Wie die Berge, wie die Fierne
Stehen wir auf festem Grund,
Tief im Herzen, im Gehirne
Schließen wir den neuen Bund.
Freiheit, deine roten Zinnen
Reihen uns zum Licht hinan,
Schwestern, laßt uns beginnen:
Vorwärts, Brüder, fanget an!

In den Städten rasen Räder,
Durch die Felder geht der Pflug,
Arbeit ist das Weltgeäder,
An der Arbeit fröhlich frug!
Freiheit, deine roten Zinnen
Reihen uns zum Licht hinan,
Schwestern, laßt uns beginnen:
Vorwärts, Brüder, fanget an!

Daß die schweren Hämmer knallen,
Daß die goldne Herrschaft fällt!
Friede sei und Wohlgefallen
Und Erlösung dieser Welt!
Freiheit, deine roten Zinnen
Reihen uns zum Licht hinan,
Schwestern, laßt uns beginnen,
Vorwärts, Brüder, fanget an!

Aus der Stadt Durlach

Arbeiterwohlfahrt (Kindererholungsstätte auf dem Zumborn). Mit Genehmigung des Bezirksamtes veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt von Sonntag, den 31. Mai bis Freitag, den 4. Juni, im gesamten Stadtgebiet einschließlich Aue eine Haus- und Straßensammlung. Die Sammlerinnen und Sammler sind durch das Arbeiterwohlfahrtsbüreau kenntlich und mit amtlichen Ausweisen versehen. Der Erlös dient zur Durchführung der Kindererholungsstätte auf dem Zumborn. In Betracht kommen vom Schuljahr unterrichtet und als erholungsbedürftig festgestellte Kinder. Im Hinblick auf die schwere wirtschaftliche Notlage, in der sich große Teile der hiesigen Bevölkerung befinden, mit seinen gesundheitlichen Gefahren für die Kinder, ist eine Erholungsstätte mehr als je notwendig. Diesem Zweck dient die Sammlung, von der wir wünschen möchten, daß sie viele freundliche Geber findet.

40. Stiftungsfest der Freiw. Sanitätssolonne

Die Freiw. Sanitätssolonne Durlach begeht am Sonntag, den 31. Mai, ihr 40jähriges Stiftungsfest, verbunden mit einer großen Übung beim Bahnhof Durlach. Wenn wir einen kurzen Rückblick werfen auf die vergangene Zeit, so müssen wir sagen, daß trotz der trostlosen Zeit nach dem Kriege der Gedanke des Helfens und Hütens sich nicht gelöst hat. In den Zeiten vor dem Kriege war die Kolonne in gewissem Sinne für andere Aufgaben bestimmt, sie hat auch in vollem Maße ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber erfüllt und betrachtet den Verlust einer Anzahl Mitglieder, sei nun, daß sie gefallen oder an den Folgen des Dienstes, wie Anstehung usw. gestorben sind. Dank der aufopfernden Arbeit verbriehter Kameraden hat sich die Kolonne von Jahr zu Jahr vergrößert; sind auch die Aufgaben im Dienste der Nächstenliebe gewachsen, so ist doch immer wieder ein großer Teil der Bevölkerung der legerstehenden Tätigkeit der Kolonnen ferngeblieben.

An dem Fest soll nun Gelegenheit gegeben werden, einen Ueberblick über die Arbeit der Kolonnen zu geben. Für die Öffentlichkeit wird die erwähnte Übung von großem Interesse sein. Dieselbe findet nachmittags kurz nach 2 Uhr statt und zwar wird angenommen, daß ein nach Karlsruhe ausfahrender Zug bei der Straße an der Karlsruher Allee (Westseite) veranlaßt, wobei es die Verletzte gibt, deren Bergung Arbeit der mitwirkenden Kolonnen sein wird. Es werden dabei auch die neuesten Hilfsmittel vorgeführt werden. Durch das wirklich dankenswerte Entgegenkommen der in Frage kommenden Stellen der Reichsbahnverwaltung ist es möglich, der breiten Öffentlichkeit zu zeigen, was die Sanitätler leisten können und im Ernstfall auch müssen. Im Anschluß an die Übung findet ein Festzug statt. Das eigentliche Stiftungsfest widmet sich nach demselben in der Reitbahn ab und dürfen wir hoffen, daß alle Besucher auf ihre Rechnung kommen, zumal kein Eintritt erhoben wird. Von den Gründern der Sanitätssolonne Durlach sind alle bis auf einen, und zwar Herrn Stabsarzt Martin Römmele, nicht mehr unter uns, es wird aber dem bald 82jährigen Kameraden eine große Genugtuung sein, wenn er leben darf, daß seine Arbeit nicht vergeblich war und die Kolonne trotz aller Widerwärtigkeiten und dem heranzugewandten Alter ihres Kolonnenrates Herrn Dr. Ribstein in auf einen hohen Stand ihrer Ausbildung gekommen ist. Es war dies umso mehr möglich, als die Kolonne einen alten Stamm treuer Kameraden hat, welche es begehren würden, wenn sich noch mehr junge Leute ihr anschließen würden. Sp.

Grüßungen. Arbeiterportier! Arbeiterjünger! Parteigenossen!

Sonntag abend 8 Uhr wird in der „Bahnfreihalle“ der „Rote Band“

feiern. Sorat auch ihr für einen Massenbesuch, damit die Veranstaltung auch gute Erfolge aufweist.

DEINE KAMPFMITTEL



Die Voraussetzung des sozialistischen Endsieges ist heute ebenso wie in der Frühzeit der sozialdemokratischen Bewegung die Revolutionierung der Köpfe. Der Sozialismus kennt keine schärfere Waffe als die der Aufklärung. Die Partei erleichtert Dir die Aufklärungsarbeit durch Herausgabe äußerst billiger Broschüren über die wichtigsten Probleme der Zeit und des Sozialismus. Benutze dieses Waffenarsenal! Unsere Stärke liegt im Wissen, im Erkennen. Je umfassender Dein Wissen, desto fester unsere Organisation, desto größer unsere Werbemöglichkeit! — Deine Volksbuchhandlung stellt Dir diese Broschüren für wenige Pfennige zur Verfügung. Lies diese Schriften und gib sie weiter

Kunst und Wissen

Badischer Kunstverein

Mensch und Künstler Jörg liebten das Geruchlose, das Abgestäubte. Aus dem Nachlaß des im letzten Jahre aus der Mitte der Karlsruher Künstlerwelt durch den Tod abgerufenen Hermann Jörg läßt sich ein Gesamtbild von der Wesenart des Malers umschärfer aufschließen. Jörg war mit seiner Kunst nach Tradition und Gewinnung weit entfernt, sich von irgend einer Modeströmung treiben zu lassen. Seine Kunst und sein technisches Können sind in der Tat, was gemessenhaft ab und holt aus allen Materialen, die ihm zu Gebote stehen, das heraus, was er vor seinem künstlerischen Gewissen verantworten kann. Sein intimer Umgang mit dem Altmeister Thoma ermöglichte es Jörg, hinter allem Sichtbaren das verborgene Geheimnis der Erscheinung des Altmeisters zu entschlüsseln und festzuhalten. Von den vielen Bildnissen, die wir von Thoma haben, ist das aus der Werkstatt Jörgs nicht „Bild“, sondern wahrhaftiges Porträt. Sein künstlerisches Auge war besonders für die Reinheit und Schönheit des weiblichen Altes eingestellt. Es sind in Privatbesitz Altes von Jörgs Hand von beachtenswerter Qualität, fester in der Ruhe der Darstellung, von lebendiger und fast unakademischer Reife. In dem unendlich sorgsam gestalteten Kopf seiner Mutter fehlt es nicht an letztem künstlerischem Ernst.

Eine Reihe Stuttgarter Künstler sind mit Landschaften, Genrebildern und Porträts vertreten. Faure ist der Kreuze, die er mit Routine, mit fastigem Farbdarstellung hinwinkelt, anziehend überdrüssig. Er macht eine Räumung durch. Seine Frühstilbilder sind demnach kläglich in Form und Farbbehandlung. Paul Kappel ist kräftig, schmissig im Ausdruck. Er arbeitet mit etwas

schärfen Akzenten, die allerdings ihre Wirkung nicht vermissen. Doch, fast hart, aber doch warmblütig im Kolorit sind die herwegischen Arbeiten. Sein fanatischer Mönchdisput hat Charakter, er fesselt trotz des kleinen Formats durch die Lebendigkeit der Darstellung. Walter Rens hat für den Amalfiwinkel eine etwas gedrehte Lösung genommen. Es fehlt der Glanz, der immer über diesem Winkel liegt. Barths Landschaften geben einen reinen Naturerlebnis wieder. Mit zahlreichen Arbeiten ist Karl Wode, Karlsruhe vertreten. Es herrscht das Aquarell vor. In seinen „Friedrich dem Großen“ hat er viel hineinbeheimlicht. Er huldigt der menschlichen Auffassung. Es kann kaum etwas an der Badischen Ausstellung durch einen Zug überraschen, der an der Arbeitsweise dieses feinfühlernden, fleißigen Künstlers, noch nicht ausgesprochen wäre. Pfort-Hann-Münden hat Humor. Seine Dimpelbilder erinnern an die Bruder Straubingerinnen Oberländers. Arbeiten, die ganz nach dem Herzen des Publikums sind. Trautwein in s Landschaften lassen trotz ihrer raffinierten Unbehautheit doch schon einen ausgeprägten Stil erkennen. (Schloßgarten.) Für Frontimpressionen hat sich Schneeller Ausdrucksmöglichkeiten gesucht, die von der Alltäglichkeit abweisen. Bei dem Damenbildnis von Hedwig Freudenberger halten sich Wolken und Können die Waage. D. B.

Chefredakteur: Georg Schöpllin. **Verantwortlich:** Volker, Pretzmann Baden, Volkswirtschaft, Aus aller Welt, Regie Nachrichten, E. Gränebaum, Landtag, Gewerkschaftliche Nachrichten, Parteipolitik, Badische Chronik, Aus Mittelbaden, Durlach, Gewerkschaftliche Nachrichten, Die Welt der Frau, Hermann Winter, Groß-Karlsruhe, Gemeindepolitik, Soziale Bundschau, Sport und Spiel, Sozialistisches Jungevolk, Heimat und Baden, Auskünfte: Josef Eisele. **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Gustav Krüger. **Redaktion:** Schloßgarten, Karlsruhe in Baden. **Druck und Verlag:** Verlagsbuchhandlung, Volksfreund GmbH, Karlsruhe



Inhalt 6 Eimer Wasser,
deshalb 2 Pakete Persil!
(oder 1 Doppelpaket)

Alles muß sein Maß haben - auch der Waschkessel!

Nur eine Waschlauge, die richtig bereitet ist, ergibt eine Wäsche, wie sie sein soll: duftig, frisch und blütenweiß! Nehmen Sie auf je 3 Eimer Wasser, die Ihr Waschkessel enthält, 1 Paket Persil! Das

ist das richtige Verhältnis, und so haben Sie jede Sicherheit, ein vorzügliches Waschergebnis zu erzielen. Die Persillauge wird kalt bereitet und die Wäsche nur einmal kurze Zeit gekocht.

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasche und Bleichsoda.

Trinkt das wohlbekömmliche und bekannt vorzügliche Hoepfner-Pilsner u. Deutsch-Porter Hoepfner-Bräu Karlsruhe

Aus dem Gerichtssaal

Karlsruher Schöffengericht

Am Karlsruher, 28. Mai. In einer Sitzung, die sich bis in die Abendstunden ausdehnte, hatten sich der Kaufmann Leo K. aus Stuttgart und der Kaufmann Gustav K. von hier wegen Kontursvergehen, Betrugs- und Vermögensschädigung, Untreue und Unterschlagung sowie Vermögensverlust zu verantworten. Es wird den Angeklagten zur Last gelegt, Ende März 1929, als ihre Firma in Zahlungsschwierigkeiten geriet und Konkurs verhängt wurde, einzelne Gläubiger sichergestellt zu haben. Der Anklagevertreter, Staatsanwalt Dr. Emsheimer, beantragte gegen Leo K. eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr vier Monaten und gegen Gustav K. eine Gesamtgefängnisstrafe von sieben Monaten Gefängnis.

Einbrecher- und Diebstahlsgefellchaft

Am Karlsruher, 28. Mai. Wegen schweren Diebstahls und Hehlerei standen heute der 22 Jahre alte vorbestrafte Hilfsarbeiter A. S. aus Hagenbach, der 20 Jahre alte Chauffeur W. W. von hier, die 55 Jahre alte Ehefrau U. S. der 57 Jahre alte Arbeiter B. S. der 33 Jahre alte Tagelöhner J. S., das 19 Jahre alte Dienstmädchen S. K., das 20 Jahre alte Dienstmädchen L. A., beide aus Weisknecht, der 24 Jahre alte Schmied A. B. aus Sannover und der 27 Jahre alte Arbeiter G. D. aus Mühlburg vor dem Schöffengericht. Den beiden Hauptangeklagten A. S. und W. W. werden nicht weniger als 13 teils erstwerte Diebstahlsfälle zur Last gelegt. In der Nacht vom 1. auf 2. Februar stahlen sie aus dem Rübbaum eines Milchhändlers ein Pfund Butter und zwei Flaschen süßen Rahm und Milch, am 3. Februar in der Kanonierstraße Fleischwaren, vom 3. auf 4. Februar aus einem Hühnerhof fünf Legehühner im Wert von 50 Mark, am 6. Februar aus einem Personenkraftwagen eine Reifentasche mit Toilettengegenständen im Wert von 40 Mark, aus einer Wirtstube sechs Flaschen Likör, zwei Schinken, Schokolade und Zigaretten im Werte von 250 Mark, aus einem Kraftwagen mehrere Gläser Senf und Druckschriften, in der Nacht zum 17. Februar aus einem Verkaufsbüschchen drei Schachteln Zigaretten, eine Flasche Bier und zwei Tafeln Schokolade, in der gleichen Nacht aus dem gleichen Verkaufsbüschchen mehrere tausend Zigaretten, Tabak, 88 Tafeln Schokolade und 24 Flaschen Bier im Gesamtwert von 300 Mark, aus einem Hühnerhof in der Hardtstraße zwei Legehühner, einen Hahn und einen Stallhahn im Wert von 25 Mark, in der Nacht zum 24. Februar auf einem Schießplatz eines Vereins Zigaretten, eine Wanduhr und Belfed im Wert von 210 Mark, aus dem Garten einer Witwe in der Rheinstraße 14 Hühner und einen Hahn im Werte von 190 Mark, in der Nacht zum 10. März aus dem Garten des Herr-Schu-Schiffs 21 Legehühner, einen Hahn und ein Paar Damenhalsbänder im Wert von 124 Mark, in der Nacht zum 15. März aus einem Speiseraum des Hühnerhofes im Wert von 417 Mark, in der Gerwigstraße einen Schokoladenautomaten, in der Nacht zum 25. März aus einem Hühnerhof 15 Hühner und einen Hahn, am 27. März aus einem Hühnerhof einen Stallhahn. Die gefohlenen Lebensmittel haben einen Gesamtwert von rund 1600 Mark. Die Mitangeklagten stehen wegen Hehlerei und Beihilfegung unter Anklage, weil sie sich von den gefohlenen Gegenständen haben schenken lassen. Die Angeklagten bekennen sich im wesentlichen im Sinne der Anklage schuldig. Staatsanwalt E. d. r. beantragte gegen die Hauptangeklagten A. S. und W. W. je neun Monate Gefängnis, gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von fünf Monaten bis zwei Wochen.

Das Schöffengericht verurteilte A. S. wegen schweren Diebstahls in zwölf Fällen und einfachen Diebstahls in einem Falle und Sachbeschädigung zu neun Monaten Gefängnis und wegen Mordraubs in drei Fällen zu fünf Jahren Haft unter Anrechnung von 1 1/2 Monaten Untersuchungshaft; die Haftstrafe soll durch die Untersuchungshaft als verbüßt, W. W. erhielt wegen schweren Diebstahls in zwölf Fällen und einfachen Diebstahls in einem Falle acht Monate Gefängnis und wegen Mordraubs fünf Jahre Haft, die U. S. wegen fortgesetzter Hehlerei 50 Mark Geldstrafe, R. S. wegen fortgesetzter Hehlerei 50 Mark Geldstrafe, S. K. und L. A. wegen fortgesetzter Beihilfegung je 40 Mark Geldstrafe, B. und D. wegen Hehlerei je 20 Mark Geldstrafe.

Wasserstand des Rheins

Basel 212, gest. 22; Waldshut 401, gest. 9; Schutterinsel 292, gest. 35; Rehl 395, gest. 18; Maxau 564, gest. 13; Mannheim 470, gest. 9 Zentimeter.

Handball

Der Tag des Entscheidungsspiels um die Bezirksmeisterschaft ist beendet. Wieder haben sich in Rinkheim, morgen nachmittag 3 Uhr, die Gruppenmeister Durlach und Karlsruhe-Züb gegenüber. Am gleichen Tag (4 Uhr) findet auch das Entscheidungsspiel der zweiten Mannschaften zwischen Durlach und Darfanden statt. Im Rahmen der Entscheidungsspiele steht noch die Begegnung Rinkheim I. — Darfanden I. Rorder (1 Uhr) steht die II. Mannschaft des Klubsvereins Karlsruhe-Züb II. gegenübers. Anlässlich der Meisterschaftsspiele besteht im S. Bezirk ausnahmslos Spielverbot.

Fußballvorschau

In der Arbeiterfußballbewegung geht am Sonntag der Kampf um die Punkte weiter. Immer noch besteht in verschiedenen Gruppen Unklarheit und noch kann nicht vorausgesehen werden, wer als Gruppenmeister hervorgehen wird.

- Folgende Spiele finden statt:
1. Gruppe: Aue — Bilsberg, Durlach — Bergdalen, Worsheim — Gröningen.
 2. Gruppe: Leopoldshofen — Bruchsal, Liedolsheim — Föllingen, Gutsfeld — Bretten.
 3. Gruppe: Oienhausen — Ittersbach, Spielberg — Ettlingen.
 4. Gruppe: Union — Weingarten, Eggenstein — F.F.A., Grünwintler — Amlingen.
 5. Gruppe: Wulfenbera — Stein, Gähringen — Mühlbach, Dettelsheim — Eingen, Brägingen — Rönigsbach.
 6. Gruppe: Wulach — Wolfartsweiler, Eisenbahner — Darfanden.
 7. Gruppe: Forbach — Neuburgweiler, Mörich — Forchheim.
 8. Gruppe: Herthheim — Forst.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Esterbefälle und Beerdiagnungen, 27. Mai: Anna Stern geb. Mojes, 47 Jahre alt, Ehefrau von Karl Stern, Kranenfüßler (Mühlburg). — 28. Mai: Luise Heim geb. Heide, 79 Jahre alt, Witwe von Gotlob Heim, Mechaniker. Beerdiagnung am 30. Mai, 15 Uhr. Maria Diefenbacher geb. Lorch, 68 Jahre alt, Witwe von Friedrich Diefenbacher, Steinbrecher (Mühlburg). Johann Witor, 51 Jahre alt, Kangleiassistent, Ehemann. Beerdiagnung am 1. Juni, 14.30 Uhr. Emma Däubert geb. Wagnner, 89 Jahre alt, Witwe von Georg Wagnner, Verwaltungsschiffent. Feuerbestattung am 1. Juni, 11 Uhr. Josef Morlod, 61 Jahre alt, Goldarbeiter, ledig. Beerdiagnung am 30. Mai, 14.30 Uhr. Josef Kühne, 71 Jahre alt, Oberpostsekretär a. D., Ehemann. Beerdiagnung am 1. Juni, 14 Uhr. — 29. Mai: Kurt, 4 Jahre alt, Vater Friedrich Goldschmidt, Inspektoreur. Beerdiagnung am 1. Juni, 11.30 Uhr.

Das neue Heim des Z. d. A.

Der Zentralverband der Angestellten in sein eigenes Heim in der Gartenstraße umgezogen! So konnte man vor etlicher Zeit vernehmen und die Zentralverbänder waren nicht wenig stolz über die Erwerbung eines eigenen Verbandshauses. Und wie berechtigt ihr Stolz ist und auch sein darf, davon wurden dieser Tage die Vertreter der hiesigen Presse überzeugt, die zur Besichtigung des ZdA-Verbandshauses eingeladen waren.

Man muß es dem ZdA, unter Führung seines bewährten Geschäftsführers Gen. Rückert lassen, daß er immer großzügig ist bei Erwerb von geeigneten Büroräumlichkeiten. Das hat die seinerzeitige Uebernahme des Friedrichshof-Anwesens gezeigt und der Kauf des jetzigen schmucken Heimes in der Gartenstraße darf als ein äußerst glücklicher und großer Wurf bezeichnet werden. Es ist zwar in der heutigen Zeit für die Gewerkschaften nicht ganz einfach, passende Anwesen käuflich zu erwerben, und wenn dies aber der Zentralverband der Angestellten trotzdem gewagt hat, so ist das ein weiterer und zwar untrüglicher Beweis der Stärke dieser Angestelltenorganisation.

Das Anwesen selbst befindet sich Ecke Garten- und Redtenbacherstraße, das Verbandsgebäude ist umgeben von einem parkartigen Garten, der in südlicher Richtung einen respektablen Umfang hat. Im November 1930 wurde der Kauf abgeschlossen mit dem jetzigen Besitzer Generaldirektor Dr. Huber.



Im ersten Stock hat der ZdA, seine eigenen Geschäftsräume eingerichtet, im Erdgeschoß ein Jugendheim, ein Sitzungszimmer und eine Kantine eingebaut. Das Jugendheim hat Platz für etwa 100 Personen. Der zweite Stock ist an den Zentralverband der Arbeitslosen, Bund der technischen Angestellten und Beamten, Deutschen Holzarbeiterverband und Naturfreunde vermietet. Im dritten Stock befindet sich die Wohnung des Hausmeisters und noch eine Anzahl Räume für den Zentralverband der Angestellten. Insgesamt sind im Hause 22 schöne, große und helle Räume verfügbar.

Bei der Uebernahme durch den Zentralverband der Angestellten wurde das Haus mit einer Warmwasserheizungsanlage versehen. In den letzten Monaten konnte eine ganze Reihe von Geschäftsleuten beschäftigt werden, da das Haus vollständig neu renoviert wurde.

Man darf den Zentralverband zu dieser großen Tat beglückwünschen und wer dieses hübsche Anwesen kennt, wird die Freude der Zentralverbänder begreifen.

Im eigenen Heim! Drei viel besagende Worte! Möge sich jedes ZdA-Mitglied ihres Inhalts bewußt sein, nämlich, daß jedes Zentralverbänder und jede Zentralverbänderin Anteil an diesem stolzen Wahrzeichen der Kraft des ZdA hat, also jede und jeder Mitbesitzer bzw. Mitbesitzerin ist. Möge das eigene Verbandshaus dazu beitragen, daß der Zentralverband noch weiter erstarken und zu einer noch größeren Macht wird im Interesse der Angestellten im allgemeinen und der Mitglieder des ZdA, im besonderen.

An den Renovierungsarbeiten waren folgende Firmen beteiligt: Bauhütte Karlsruhe, Bauarbeiten aller Art, Bechem u. Post, Heizungs- und Lüftungsanlagen, Buchleiter u. Groß, Malerarbeiten, Wilhelm Erb, Blecherei und Installationsgeschäft, Oskar Möhler, Postermöbel und Innendekoration, Oskar Schwobentha, mech. Werkstätte und Bauhilfsgeräte, Johann Vogel, elektrotechnisches Installationsgeschäft, Christian Zimmerle, Saloufen- und Rolladenfabrik.

BECHEM & POST G. M. B. H.
KARLSRUHE Gegründet 1878
Heizungs- und Lüftungs-Anlagen
Treitschkestrasse 1 Telefon 6917/6918

JOHANN VOGEL
Elektrotechnisches Installations-Geschäft
Warderstraße 1 Telefon 4252
Ausführung von elektrischen Licht-, Kraft- und Schwachstrom-Anlagen / Radio-Empfangsgeräte / Beleuchtungskörper / Motore / Telefon Türöffner usw.

WILHELM ERB
Nelkenstraße 27 Telefon 6767
Blecherei- und Installations-Geschäft
Ausführung von Neuanlagen und Reparaturen
Sanitäre und Heizungsanlagen

BAUHÜTTE KARLSRUHE
Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H. Marienstraße 96 — Telefon 5200
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau, Zimmerei, Glaserei und Schreineri, Dachdeckungen, Gips-, Terrazzo- und Plattenarbeiten
Uebernahme ganzer Bauprojekte bis zur schlüsselfertigen Herstellung
Lager: Ruppurrer Straße 114 — Lager Holzbranche: Bulach, Neue-Anlage-Straße 40

Oskar Schwobentha
Mechanische Werkstätte / Bauschlosserei
4865 Karlsruhe, Waldstraße 26 / Telefon 1510
Uebernahme sämtlicher in der Bauschlosserei vorkommenden Facharbeiten — Ausführung von Reparaturen an Maschinen — Montierung und Aufstellung von Transmissions-Anlagen
Autogenschweißerei - Drehen - Fräsen - Hobeln

BUCHLEITHER & GROS
FRIEDENSTRASSE 5 TELEFON 6638

Jalousien- u. Rolladen-Fabrik
Hobel- und Sägewerk
Chr. Zimmerle, Karlsruhe i. B.
Inh.: Karl u. Max Zimmerle / Fernruf 350
Spezialität: Saal-Abschlüsse, Garagen-Rolläden in Holz und Stahl-Wellblech-Ausführung

OSKAR MÖSSLER
Akademiestraße 16 / Telefon 2507
Polstermöbel — Innendekoration
Sämtliche Reparaturen
KAUFT BEIM FACHMANN!

Rasier-Klingen
10 Stück 50 Pfennig. Höchstleistung an Preiswürdigkeit!

Das Beste, das in dieser Preislage geboten werden kann, da vom Fachmann. Erprobte Klingen aller Preislagen stets frisch eintreffend

Kratz Solinger Spezialität
Waldstraße 41
gegenüber d. Hofapotheke

Gewerkschaftliches

Kommunistische Lügen über Lohnabbau bei der Reichspost

In kommunistischen Zeitungen sind in den letzten Tagen Auffassungen, in denen behauptet wird, daß bei der Deutschen Reichspost vom 17. Juni ab eine neue Lohnsetzung vorgenommen werden solle, die die Kindersulde gestrichen bzw. gestürzt werden solle und eine allgemeine Urlaubsfürsorge vorsehen sei. Die Fragen seien bereits in Verhandlungen mit dem Reichspostministerium, dem Gesamtverband und der Deutschen Postgewerkschaft besprochen worden. Diese Angaben entsprechen in keinem Punkte der Wahrheit. Es haben weder Erörterungen oder Verhandlungen über eine solche Herabsetzung der Arbeiterbezüge und eine Kürzung des Erholungsurlaubes stattgefunden, noch liegen solche Verhandlungen in der Absicht des Reichspostministeriums. Die Veröffentlichungen haben offenbar den Zweck, Unruhe in die Arbeiterschaft zu tragen.

Bei den Betriebsrätewahlen im Bereich der Oberpostdirektion Dresden stimmten von 3409 Wahlberechtigten für den Gesamtverband 2226 (im Vorjahre eben so viel), für die Vereinigten Christen und Nationalsozialisten 242 (240), für die Liste der Weiblichen Angestellten 472 (525) und für die KPD 73 (14).

Kleine bad. Chronik

Das Unwetter im Kraichgau

23. Unterzöwisheim (b. Bruchsal). Ein ähnliches Unwetter wie das letzte hat man in unserer Gegend seit 34 Jahren nicht mehr erlebt. Der furchtbare Wollenbruch und schwere Hagelregen wüteten etwa 20 Minuten lang. Die ganze Gemarkung glich einem riesigen Eisfeld. Die von den Höhen kommenden Wasserläufe zu, letzten insbesondere der nördlichen Gemarkung Oberzöwisheim zu, an den tiefer gelegenen Stellen sämtliche Häuser unter Wasser gesetzt wurden. Ein Haus ist teilweise eingestürzt. Ebenso wurde die Friedhofsmauer von dem Wasserbruch fast völlig weggerissen. Die 400 Hektar Feld sind total verflümmelt. Der Schaden an Weinbergen, Obstbäumen, Feld- und Gartenbewässerung ist noch nicht zu übersehen. Fast hätte es zwei Menschenleben gekostet, die durch die Hagelregen und heftigerer Männer den Fluten entgegen werden konnten. In einem Stall in Oberzöwisheim mußte man die Wand einfallen lassen, um das Vieh herauszubringen. Der in einem reichenden Strome gewordene Orkan überflutete die Bahnanlage und die Mühle.

Reingarten. Zu unserer Meldung in der Nr. 119 vom 26. d. M. über einen Unfall beim Fußballspielen, wird uns berichtend mitgeteilt, daß der Unfall nicht durch unfaires Spiel entstand, sondern dadurch, daß beide Spieler zu gleicher Zeit auf den Ball schlugen.

Wilsberg (Amt Forstheim). Das gestern nachmittags niedergelagene Gewitter mit wolkenschraffeligen Regen hat auch unsere Gemarkung beträchtlichen Schaden verursacht. Auf den Feldern liegt das Getreide und Gras stellenweise wie hingemalt. Besonders schwer beschädigt sind die Felder im nördlichen Darmsbach, Hagel und Sturm richteten in den Reben und Obstbäumen große Verberungen an.

Heidelberg. Der Arbeiter Wilhelm Kubu wurde vor einigen Tagen in Durlach auf dem Wege von seiner Arbeitstätte zum Bahnhof von einem Lastkraftwagen angefahren. Mit schweren Verletzungen wurde der Mann in das Durlacher Krankenhaus eingeliefert, wo er jetzt, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstorben ist.

Detzlingen, 29. Mai. (Schwerer Unfall). Zwischen Detzingen und Mingsolsheim verunglückte der 66jährige Landwirt Michael Gramlich dadurch, daß er mit dem auf der Schulter gelagerten Rechen an einem vorbeifahrenden Auto hingelenkt wurde. Durch das Auto zu Boden gerissen und überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde er sofort der Heidelberger Klinik zugeführt. Durch den Rechen wurde auch die Windkutschscheibe des Autos zertrümmert und der Fahrer verletzt.

Wilsberg (Amt Forstheim). Die Freitag nachmittags hier durchgezogene Gewitter haben in der ganzen Umgebung wiederum erheblichen Schaden angerichtet. Durch den plötzlich einsetzenden starken Regen wurden sämtliche Futtergewächse umgeworfen und die Acker- und Wiesen zum Teil schwer mitgenommen. Weniger gelitten haben die Weinberge.

Baden-Baden, 29. Mai. Gestern nachmittags gegen 3 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein schweres Gewitter mit wolkenschraffeligen Regen. Ein neues Gewitter, das am Abend folgte und gewaltigen Hagelregen brachte, richtete an Gärten und Blüten großen Schaden an. In kurzer Zeit schmolzen die Gebirgsbäche der Umgebung stark an und die Wassermaßen, die nicht schnell genug abfließen konnten, drangen in einige tiefergelegene Keller ein.

Die Kandidaten tagen. Mit einem Begrüßungsabend nahm der 22. Verbandstag des Verbandes der selbständigen Konditoren Badens in Heidelberg seinen Anfang. Die Verhandlungen wurden vom Präsidenten Dehler, Karlsruhe, eröffnet, der auf die Schwere des Existenzkampfes der Kandidaten hinwies und der 20jährigen Tätigkeit des Kollegen Freund, Karlsruhe, als Geschäftsführer des Verbandes gedachte. Bürgermeister Amberg überbrachte den Glückwunsch der Stadt Heidelberg, worauf noch Vertreter der Handwerkskammer Mannheim und befreundeter Verbände der Nachbarländer, darunter auch aus der Schweiz und dem Elß, sprachen. Der Geschäftsführer plante in seinem Tätigkeitsbericht insbesondere über die hohe steuerliche Belastung. Ferner wandte er sich nachdrücklich gegen die Getränkesteuer. — Kollege Schuster, Mannheim, referierte über Einigungsfragen im Konditorgewerbe, wobei er die Bedeutung der Berufsberatung unterstrich. — Die Tagung der Einigungsgemeinschaft des Bad. Konditorenverbandes schloß sich an. Man ist mit dem Umfange des verflochtenen Geschäftsjahres zufrieden. Präsident Dehler, der 14 Jahre als Generalsekretär amtiert, trat aus Gesundheitsrücksichten zurück. An seine Stelle wurde Kaiser, Karlsruhe, gewählt. — Mit einem Ausflug ins Neckartal fand der Verbandstag seinen Abschluß.

Ein Landesverein Baden des Reichsverbandes der deutschen Metzger- und Käsebeschäuer und -wäscher wurde mit dem Sitz in Heidelberg gegründet, der die Interessen der sogenannten freien Metzgerhändler und Metzgermeister zu vertreten hat.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterarte

Gestern nachmittags traten im Lande wieder vielerorts Wärmegewitter auf. Heute zog eine Gewitterfront vorüber, die kräftige Abkühlung brachte. Nach der Wetterlage muß mit weiteren Gewitterausbrüchen gerechnet werden.

Wetterausichten für Sonntag, den 31. Mai 1931:
Im ganzen Lande Gewitter.

Gemeindepolitik

Bürgerausschüßitzungen

Mörsch (Sitzung vom 26. Mai)

1. Ankauf von circa 10 000 Quadratmeter Bau- und Straßengelände, Preis 1.10 M pro Quadratmeter im oberen Regel. Der Kostenaufwand zum Ankauf soll aus Anlehensmitteln gedeckt, und der Gemeinderat ermächtigt werden, die Fläche an Bauleihhaber unter Anrechnung der Unkosten zum Selbstkostenpreis zu veräußern. Zum Ankauf dieses Geländes hatte keine Partei etwas einzuwenden, Preis und Ankauf durch die Gemeinde war recht. Doch galt es dieses Mal, die materielle Seite der Bürgervereinsung kennen zu lernen. In diesem anzukaufenden Gelände liegt ein Stück Garten mit 33 Bäumen und 2 Reben. Der Besitzer, einer von der Bürgerpartei, verlangte 600 M, der Gemeinderat handelte 50 M ab, also 550 M. Dem Bürgerausschuß erschien dies zu hoch, konnte doch nachgewiesen werden, daß vor einigen Jahren Obstbäume angekauft wurden von anderen Bürgern 20 Stück kosteten 200 M. Also war diesmal, wenn man noch den Platz extra hinaus rechnet, weit über das Ziel hinausgeschossen. Wir sind der Meinung, daß wenn alle Bürger so handeln würden, die Umlage könnte nicht, wie so oft von dieser Partei verlangt, gesenkt werden. Die Vorlage verfiel der Ablehnung, weil nach Ansicht des Zentrums der Preis nochmals reduziert werden soll. Die Bürgervereinsung lehnte aus anderen Motiven ab. Unsere Partei stimmte mit Ja.

2. Erlassung einer Wasserbesorgungsordnung in der Gemeinde mit Wirkung vom 1. Juni 1931 an. Im Vertrag selbst wurde mit Ausnahme des Wasserpreises, der mit 18 Pfa. pro Kubikmeter im Vorausanschlag war, nichts ausgesetzt. Das Zentrum nahm an, daß die Gemeinde nicht auskommt, es wollte mehr (20—25 Pfa.) haben,

enthielt sich daher der Stimme. Die Bürgervereinsung und die Kommunisten wollten 10—15 Pfa. Unsere Partei stimmte für 18 Pfa., mit der Begründung, daß es sich zunächst um einen Versuch handelt, dem die Praxis folgen muß, um zu sehen, ob abwärts gegangen werden muß. Die Vorlage wurde abgelehnt. Im übrigen ist anzunehmen, daß die Ablehnung dem Gemeinderat nicht unlieb ist, da jedenfalls bei dem Kaufbetrag für die Gemeinde mehr herauskommt als beim Zähler ablesen.

3. Aufnahme eines Darlehens von 1000 M zur Befreiung der restlichen Kosten für Erbauung der Wasserleitung und Anschaffung von Wassermessern. Dieses Darlehen soll innerhalb eines Jahres von Wassermessern. Dieses Darlehen soll innerhalb eines Jahres durch ein langfristiges bei einem anderen Institut abgelöst werden. Ohne wesentliche Diskussion mit 29 gegen 16 angenommen.

4. Im Jahre 1931 soll der Betrag von 150 M für kirchliche Zwecke in den Vorausanschlag nicht mehr eingestellt werden. Diese Vorlage wurde mit 29 gegen 14 bei 2 Enthaltungen angenommen.

Vereinsanzeiger

Karlsruhe.
Religiöse Sozialisten, Sonntag, den 31. Mai, vormittags 11 Uhr, predigt Gen. Harrer L. W. in der Stadtkirche. 4676
F.R. Ost. Seite 20 Uhr Zusammenkunft im Bernhardushof. 4698
Tag der Arbeit, Dienstag, 2. Juni, abends halb 8 Uhr, Sitzung des Arbeitsausschusses im „Volkshaus“. Vollständiges Erscheinen erforderlich. 4696
Naturfreunde Beierthelm, Morgen Sonntag, 31. Mai, Wanderung nach dem Etlinger Haus, Gaistal, mit Musik. Abfahrt 6.28 Uhr am Albiafahnhof. 4697
Durlach, Arbeiterwohlfahrt, Vom Sonntag, 31. Mai, bis Freitag, 5. Juni, findet im gesamten Stadtgebiet zugunsten unserer örtlichen Kinderfürsorge auf dem Turmberg eine Haus- und Straßensammlung statt. Wir bitten unsere Sommerkürmer und Sammler, sich rechtzeitig in unserem Heim beim Finanzamt am Sonntag früh einzufinden zu wollen. 1314 Der Vorstand.

Woche der Hausfrau

verbunden mit unserem

500 MK.-WETTBEWERB

An Preisen für die richtige Lösung sind ausgesetzt:

1. Preis	Mark 100.-
2. "	" 50.-
3. "	" 25.-
5 Preise à Mark 10.-	= Mark 50.-
25 " " " 5.-	= " 125.-
50 " " " 3.-	= " 150.-
83 Preise im Gesamtbetrage von Mark 500.-	

Die ersten 3 Preise werden in barem Geld ausbezahlt, die übrigen in Gutscheinen unserer Firma. Gehen mehr als eine richtige Lösung ein, so entscheidet — unter Ausschluß des Richters — das Los. Die Gewinnverteilung erfolgt unter Aufsicht eines Notars, bei dem auch die richtige Lösung vorher hinterlegt ist. Die Preise werden in jedem Fall verteilt. Angestellte unserer Firma und ihre Angehörigen sind von der Beteiligung ausgeschlossen.

Die ersten 3 Preise werden in barem Geld ausbezahlt, die übrigen in Gutscheinen unserer Firma. Gehen mehr als eine richtige Lösung ein, so entscheidet — unter Ausschluß des Richters — das Los. Die Gewinnverteilung erfolgt unter Aufsicht eines Notars, bei dem auch die richtige Lösung vorher hinterlegt ist. Die Preise werden in jedem Fall verteilt. Angestellte unserer Firma und ihre Angehörigen sind von der Beteiligung ausgeschlossen.

Die von langer Hand vorbereitete Veranstaltung wird ein Aufsehen erregendes Ereignis für ganz Karlsruhe werden.

Ihnen unsere außerordentliche Leistungsfähigkeit vor Augen zu führen, ist der Sinn dieses Verkaufs, und die zahllosen fabelhaft billigen Angebote, die unsere „Woche der Hausfrau“ bringt, dienen diesem Zweck.

Von Samstag, den 30. Mai ab bis Samstag, den 6. Juni ab.

dauert dieser Verkauf, und alles, was ihr Herz erfragen kann, gibt's zu Preisen, die überall höchsten Jubel auslösen werden.

Unser interessanter Wettbewerb, der gleichfalls dazu beitragen soll, Sie von unserer beispiellosen Preiswürdigkeit zu überzeugen, steht im Mittelpunkt dieser Veranstaltung.

In einem unserer Fenster finden Sie 12 verschiedene Artikel, die mit den Nummern 1 bis 12 versehen sind. Bei 4 von diesen Artikeln sind infolge eines „Versehens unseres Kalkulationsbüros“ noch nicht die letzten Ergebnisse unseres Preisabbaus berücksichtigt. Mit anderen Worten: sie sind höher ausgezeichnet, als sie tatsächlich kosten.

Herauszufinden, welche 4 Artikel das sind, ist die Aufgabe unseres Preisausschreibens, für deren richtige Lösung wertvolle Preise von uns ausgesetzt sind.

Unser Wettbewerb findet statt von Samstag, den 30. Mai bis Dienstag, den 2. Juni einschl. Kommen Sie während dieser Zeit vor unser Wettbewerbsfenster, vergleichen Sie sorgfältig unsere Angebote, und geben Sie Ihre Lösung (auf einer vorgedruckten Stimmkarte, die Ihnen von uns überreicht wird) ab.

Es verpflichtet Sie zu nichts, aber es kann Ihnen schönes, bares Geld einbringen.

Burchard

KARLSRUHE KAISERSTR. 143

Während der Dauer des Wettbewerbs sind die in unserem Wettbewerbsfenster ausgestellten Waren von Verkauf ausgeschlossen.

- Damenhemd mit Stickerei 1.38 -58
 - Damen-Nachthemd mit best. Beatz 2.40 1.50 1.30
 - Damen-Schlafanzug hübsche Verarbeit. 2.10 1.90
 - Schlafanzug für Kinder, zwetfältig, Gr. 00 1.- weitere Größen 10 -48 mehr Klippel.
 - Paradekissen mit Kissen u. Spitze 2.26 1.65
 - Pullover für Kinder, ohne Arm, Gr. 35-40 1.-
 - Dam.-Pullover ohne Arm, reines Woll 3.40
 - Hauskleid Zelle 2.40 1.80
 - Dam.-Bluse Popeline, Sportform, Arm 2.40
 - Kissen weiches, mit Rückwand 1.48
 - Kaffeewärmer 3 teilig, fertig einstellend und zerlegt 1.45
 - Badeanzug zwetfältig 1.28 -90
 - Gummi-Badeschuhe alle Größen -90
 - Frottier-Handtuch Jacquard, 20110 gr. 1.-
 - D.-Strümpfe besonders hübsch, mit abbed. Schönbettstuhl.
 - Tennis-Söckchen aus -65
 - Kinder-Söckchen Größe 1-10 jede weitere Gr. bis Gr. 7 -48 Stück, und von Größe 8 bis -16 Stückpreis
 - Herrn-Oberhemd gute Zellwolle 2.60
 - Herr.-Socken hübsche Jacquard-Muster -45
 - Modewaren ganz besonders billige Posten!
- Am Montag finden Sie weitere sehr vorteilhafte Angebote!

